

Der Genfer Psalter – europaweiter Kulturtransfer, konfessionelle Kultur und europäische Literaturen

von Henning P. Jürgens

Der Genfer Psalter, das Gesangbuch der Gemeinde Johannes Calvins, enthielt die Umsetzung aller 150 biblischen Psalmen in gereimter Form für den Gesang im Gottesdienst. Aufbauend auf Vorbilder im deutschen Sprachraum, die er als Glaubensflüchtling in Straßburg kennen gelernt hatte, betrieb Calvin die vollständige Bereimung des Psalters in französischer Sprache und die Vertonung mit neugeschaffenen Melodien. Das so entstandene Gesangbuch wurde planmäßig verbreitet und entwickelte sich zum Erkennungszeichen reformierter Gemeinden in ganz Europa. Als Ausgangspunkt von Übersetzungen, Nachbildungen und konfessionellen Gegenentwürfen wirkte es weit über Genf und die reformierte Kirche hinaus und wurde zu einem der meistgedruckten Werke der europäischen Frühneuzeit.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung
2. "Ein Gesamtkunstwerk von eindrücklicher Geschlossenheit" – die Entstehungsgeschichte des Genfer Psalters
3. "Ein reformiertes Erfolgs- und Exportprodukt erster Klasse" – Die Verbreitung des Genfer Psalters
4. Von den Souterliedekens zur Statenberijming – Psalmengesang in den Niederlanden
5. "Psalterium Davidis ex Gallico rhythmis Germanicis redditum" – Der Genfer Psalter im deutschen Sprachraum
6. Die Psalter im konfessionellen Kontext
7. Resümee
8. Anhang
 1. Quellen
 2. Literatur
 3. Anmerkungen

Zitierempfehlung

Einleitung

Es ist unglaublich, wie schön es ist, wenn man Ruhe findet für sein Gewissen, wo das Wort Gottes rein verkündigt wird und die Sakramente korrekt verwaltet werden, und auch, wenn man die schönen Psalmen und Wunder des Herren singen hört. Ich war hier erst fünf oder sechs Tage, als ich den Gesang erstmals hörte, und ich konnte nur weinen vor Freude. Keine Stimme übertönt die andere. Jeder hat sein Musikbuch in der Hand, sowohl die Männer als auch die Frauen. Jeder preist den Herrn. ... Es ist nicht zu glauben, welche Freude man beim Singen des Lobes des Herrn in der eigenen Muttersprache spürt, so wie es hier geschieht.¹

▲1

Mit diesen Worten beschrieb ein wallonischer Student 1545 den Eindruck, den der Psalmengesang bei ihm auslöste, als er ihn in der Gemeinde französischsprachiger Glaubensflüchtlinge in Straßburg kennenlernte. Abgesehen davon, dass er – wissentlich oder nicht – Philipp Melanchthons (1497–1560) (→ Medien Link #ab) Definition der Kirche aus der *Confessio Augustana*² als Auslöser für die Beruhigung seines Gewissens anführte, erweiterte er die Definition noch um einen wichtigen dritten Faktor, der tatsächlich für die reformierten Kirchen in Europa kennzeichnend werden sollte: In reformierten Kirchen wurden als Lieder Bereimungen der biblischen Psalmen in der jeweiligen Volkssprache gesungen. Dieses Phänomen, das einen Ausgangspunkt in der Straßburger Gemeinde hatte, lässt sich als ein europaweiter Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit beschreiben. Dabei gilt es, den Transferprozess grenzüberschreitend und multiperspektivisch zu betrachten, wie es die besonderen Gegebenheiten der Frühmoderne erfordern,³ in der sich konfessionelle und nationale Faktoren teils überlagern und verstärken, teils abschwächen.⁴

▲2

Diese Besonderheiten kommen beim Thema Genfer Psalter in vielfacher Hinsicht zum Tragen. Denn einerseits gehört

das biblische Buch der *Psalmen Davids* mit seiner mehr als zwei Jahrtausende umfassenden Geschichte zu den Grundbestandteilen der jüdisch-christlichen Tradition des Abendlands, (→ Medien Link #ac) andererseits erfuhr es in der besonderen Form des Genfer Psalters eine eigene konfessionelle Ausprägung und entwickelte in der Folge eine Wirkung, die weithin nationale und zum Teil auch konfessionelle Grenzen übersprang.⁵ Der Erfolgsgeschichte des Genfer Psalters soll im Folgenden nachgegangen werden. Denn mit der Bereimung der biblischen Psalmen in französischer Sprache, mit der Ergänzung um Melodien und vierstimmige Sätze und mit ihrer Zusammenfassung zu einem Psalmengesangbuch für die Benutzung in den Gottesdiensten reformierter Gemeinden wurde nicht nur eine Übersetzung in sprachlicher Hinsicht, sondern auch eine Transformation in eine neue pragmatische Funktion des Psalters sowie eine Neudefinition der Rolle der Musik im christlichen Gottesdienst, getragen durch das neue Medium des Psalmengesangbuchs, vorgenommen.⁶ In dieser konkreten Form entwickelte sich der Genfer Psalter zu einem Exportschlager der Genfer Druckereien. Aber auch das Modell der Psalmbereimungen wurde in zahlreiche andere Sprachen und Länder transferiert, die identitätsstiftende Wirkung prägte sich besonders unter Glaubensflüchtlingen und verfolgten Protestanten Westeuropas aus und führte zur besonderen Auslegung der Psalmen unter den "singenden Asylanten",⁷ die Melodien und ihre vierstimmigen Sätze fanden Eingang auch in die Kirchenmusik lutherischer und sogar katholischer Kirchen und wurden dort weiterentwickelt, die ausschließliche Nutzung für den Gesang im Gottesdienst wurde auch außerhalb von Genf gebräuchlich und zu einem Identitätsmerkmal der Reformierten. Mit den Genfer Psalmen als literarischem Muster setzte sich in den Literaturen Europas eine neue Form der Lyrik durch, die Modernisierungen oder Versuche der Modernisierung der Zielsprachen nach sich zog. Bis in die Zeit der Aufklärung hinein blieb der Genfer Psalter der prägende Maßstab für den reformierten Gemeindegesang – und seine Melodien werden bis heute gesungen.

▲ 3

Im Folgenden sollen die Transferprozesse, die zur Entstehung des Genfer Psalters führten, untersucht werden. Anschließend werden die Aufnahme, Verbreitung, Umformung und Übersetzung des Psalters in Mitteleuropa behandelt.

▲ 4

"Ein Gesamtkunstwerk von eindrücklicher Geschlossenheit" – die Entstehungsgeschichte des Genfer Psalters

Der Entstehung des Genfer Psalters ging ebenfalls ein Transferprozess voraus, der seinen Anfang in Wittenberg nahm.⁸ Um Weihnachten 1523 schrieb Martin Luther (1483–1546) (→ Medien Link #ad) einen Rundbrief an verschiedene Freunde, in dem er den Gedanken formulierte, die biblischen Psalmen in volkssprachige Lieder zu übertragen.⁹ Damit kann er als "der Erfinder des Psalmlieds"¹⁰ gelten. Luther begann selbst mit der Übertragung einiger Bußpsalmen, die als Einzelblätter und seit 1524 auch zusammen mit anderen Liedern als Gesangbücher im Druck erschienen¹¹ und für die Ausbreitung der reformatorischen Ideen von kaum zu überschätzender Bedeutung waren.¹² Zwar entstammten die Psalmen der jüdischen liturgischen Tradition und waren schon seit dem 4. Jahrhundert – in meist christologischer Deutung – der wichtigste Bestandteil der lateinischsprachigen christlichen Liturgie sowie als Gebets- und Andachtstexte weithin genutzt.¹³ Die Bereimung der Psalmen in Liedform jedoch und die damit verbundene Öffnung für eine gesungene Verwendung auch außerhalb von liturgischen Kontexten und durch Laien stellte eine entscheidende Neuerung dar. Schnell griffen andere Liederdichter den Gedanken auf, und zahlreiche Psalmlieder entstanden. Schon 1524 erschienen die ersten unter anderem auch in Straßburg, von Autoren und Komponisten wie Matthäus Greiter (1495–1550) (→ Medien Link #ae) und Wolfgang Dachstein (1487–1551) (→ Medien Link #af). Bis 1538 waren zu sämtlichen 150 Psalmen Bereimungen entstanden. Das erste vollständige Psalmengesangbuch erschien in Augsburg.¹⁴ Teils stützten sich die Lieder auf vorhandene geistliche oder weltliche Melodien, nahmen etwa bekannte Chansons auf, teils wurden die Melodien eigens für die neuen Psalmlieder komponiert. In einigen Fällen verwendeten mehrere Psalmlieder dieselbe Melodie.

▲ 5

Die neu geschaffenen Lieder nahmen wiederum eine wichtige Rolle in den neuen Gottesdienstformen ein, die in der reformatorischen Bewegung entwickelt wurden und als Gemeindegesang den liturgischen Gesang eines Chores ersetzten oder ergänzten. In den Gottesdienstordnungen der Orte unter Einfluss der Wittenberger Reformation bildete sich eine Praxis des Gemeindegesangs heraus, bei dem sich die Gemeinde auch an liturgischen Gesängen beteiligte und von einem – teilweise vierstimmigem – Chor angeleitet wurde.¹⁵

▲ 6

Einen anderen Weg ging man in Zürich: Der dortige reformierte Gottesdienst entwickelte sich aus dem Prädikantengottesdienst, der schon in spätmittelalterlicher Zeit ohne Gesang gefeiert wurde. Nach Abschaffung der Messe blieb folglich auch der neue Zürcher Gottesdienst ohne Musik – auch wenn sich daraus nicht, wie Andreas Marti betont, eine generell musikfeindliche Haltung Ulrich Zwinglis (1484–1531) (→ Medien Link #ag) ableiten lässt. Gleichwohl dauerte es bis 1598, ehe man in Zürich den Gemeindegang einführte und ein eigenes Psaltergesangbuch druckte.¹⁶ Eigenständig verlief die Entwicklung in Basel, St. Gallen und in den oberdeutschen Städten Konstanz und Straßburg. In Basel wurde schon 1526 der Psalmengesang im Gottesdienst eingeführt, in St. Gallen ein Jahr später. In Konstanz erschien ein umfangreiches Gesangbuch, das neben Liedern Luthers und anderer Autoren auch zahlreiche Psalmlieder enthielt und dessen Bestand an "Psalmen und Gesängen" vorbildhaft für viele Deutschschweizer Gesangbücher wurde.¹⁷

▲7

Die Einführung der Reformation brachte also in den oberdeutschen Zentren eine grundlegende Transformation der Gesangspraxis im Gottesdienst und die Entstehung des neuen Mediums *Gesangbuch* mit sich. Diese Veränderung wurde in einem recht genau nachvollziehbaren Prozess nach Genf transferiert und dort fortgeschrieben durch den Genfer Psalter: Entscheidende Bedeutung für die Entstehung des Psalters kommt Straßburg zu.¹⁸ Vermutlich hat Johannes Calvin (1509–1564) (→ Medien Link #ah), der sich als französischer Glaubensflüchtling 1535 in Straßburg und Basel aufhielt, dort die Praxis des gemeindlichen Psalmengesangs im Gottesdienst kennengelernt, die in der Gottesdienstordnung Martin Bucers (1491–1551) (→ Medien Link #ai) vorgesehen war.¹⁹ Während Calvins anschließender erster Tätigkeitsperiode in Genf verlangten die Genfer Prediger in einem Schreiben an den Genfer Rat vom 16. Januar 1537 die Einführung des Psalmengesangs in Genf.²⁰ Unklar ist, ob die Einführung schon vollzogen war oder noch bevorstand, als Calvin und sein Mitarbeiter Guillaume Farel (1489–1565) (→ Medien Link #aj) 1538 Genf verlassen mussten.²¹ Calvin ging, sozusagen als doppelter Konfessionsmigrant, zurück nach Straßburg und übernahm dort im Oktober 1538 die Leitung der Gemeinde der französischsprachigen Flüchtlinge in der Stadt.²²

▲8

Für den Gottesdienst in dieser Gemeinde erschien 1539 ein erstes Psalmengesangbuch mit 22 Liedern, 19 Psalmen und drei weiteren Gesängen, (→ Medien Link #ak) die *Aulcuns pseaulmes et cantiques mys en chant*.²³ Dreizehn der Psalmbereimungen stammten von dem französischen Dichter Clément Marot (1496–1544) (→ Medien Link #al), die übrigen werden Calvin selbst zugeschrieben. Die Herkunft der Melodien ist größtenteils unbekannt, aber sechs gehen auf die Straßburger Kantoren Wolfgang Dachstein und Matthias Greiter und eine auf Martin Luther zurück.²⁴ Zudem enthielt das Büchlein eine Vertonung des Credos und mit dem *Canticum Simeonis* und einem Zehngebotelied zwei weitere Stücke, die sich in allen folgenden Psalmengesangbüchern finden sollten und die neben den Psalmliedern die einzigen für den Gottesdienst verwendeten Gesänge wurden. Die liturgische Funktion der Psalmen in der französischen Gemeinde stimmte, wie Jan Luth nachgewiesen hat,²⁵ mit deren Verwendung in der Gottesdienstordnung der deutschen Gemeinde Straßburgs überein.

▲9

Am Beispiel der Straßburger Flüchtlingsgemeinde zeigt sich erneut die enorme Bedeutung von Migranten als Mittler des Kulturtransfers.²⁶ Durch diese Gemeinde und Calvins Tätigkeit in ihr wurde die Praxis, ausschließlich bereimte Psalmlieder als gottesdienstlichen Gesang zu verwenden, in den französischen Sprachraum transferiert und verband sich mit der Dichtung Marots.²⁷ Dieser hatte – wohl unter Aufnahme des Straßburger Vorbilds – ab 1531 mit der Bereimung von Psalmen begonnen und diese im Umfeld der französischen evangelischen Bewegung am Hof der Marguerite d'Angoulême (1492–1549) (→ Medien Link #am) publiziert. Auch Marot musste aus Glaubensgründen mehrfach aus Frankreich fliehen und lebte zeitweilig in Genf.

▲10

Waren die *Aulcuns pseaulmes* noch das Gesangbuch einer Migrantengemeinde außerhalb Frankreichs, so begann mit der Rückkehr Johannes Calvins nach Genf 1541 die Zeit der planmäßigen Übertragung der Psalmengesangspraxis in das fortan strahlkräftigste Zentrum des französischsprachigen Protestantismus. Calvin führte nun endgültig die Psalmen als alleinigen Gottesdienstgesang ein, bei dem die einstimmig singende Gemeinde durch einen Chor unter Führung eines Kantors (*Chantre*) angeleitet wurde. Die somit überflüssigen Orgeln wurden in Genf 1562 abgebaut.²⁸ 1542 erschien in Genf das Gottesdienst- und Gesangbuch *La forme de prières et chantz ecclesiastique*, das die 13 Straßburger Psalmbereimungen um 17 weitere Psalmlieder Marots ergänzte, deren neue Melodien vermutlich aus der Feder von Guillaume Franc (1515–1570) (→ Medien Link #an) stammten. Schon im folgenden Jahr lag mit den *Cinquante pseaulmes* ein Drittel aller Psalmen bereimt vor. Alle Texte stammten von Marot. Dessen Tod im folgenden Jahr verzögerte

das Projekt einer vollständigen Bereimung. 1551 erschienen die *Pseaumes Octantetrois* (83 Psalmen) in Genf. Die 33 neuen Psalmen hatte Theodor Beza (1519–1605) (→ Medien Link #ao) in Reime gebracht; neue Melodien hatte Loys Bourgeois (ca. 1510–ca. 1561) (→ Medien Link #ap) komponiert, der wie sein Vorgänger Franc in Genf als *Chantre*, Kantor und Musiklehrer, tätig war.²⁹

▲ 11

Mit dieser Fortschreibung der anfänglichen Bereimungen Marots vollzog sich auch die Profilierung der französischen Psalmengesänge als calvinistische Praxis. Die ersten Bereimungen Marots wurden auch am französischen Hof hochgeschätzt und gesungen. König Franz I. (1494–1547) (→ Medien Link #aq) soll eine Abschrift der ersten 30 Psalmen für Karl V. (1500–1558) (→ Medien Link #ar) in Auftrag gegeben haben und die Druckausgabe 1541 erschien in Paris mit königlichem Privileg. Doch ab 1543 waren die Psalmen, zusammen mit der Genfer Gottesdienstordnung, auf der Liste der verbotenen Bücher der Sorbonne verzeichnet – wenn auch ohne große Auswirkungen auf die Zahl der Drucke. Die Psalmenbereimungen waren zu einem als häretisch wahrgenommenen protestantischen Phänomen geworden.³⁰

▲ 12

Wie sehr die Verbreitung des Modells Psalmengesangbuch ein von Calvin und Beza mit höchstem Nachdruck betriebenes, planmäßiges Unternehmen war,³¹ zeigt sich deutlich bei der Veröffentlichung des vollständigen Genfer Psalters *Les Pseaumes en vers français* 1562, (→ Medien Link #as) der alle 150 Psalmen mit 125 verschiedenen Melodien enthielt.³² In einem beispiellosen drucktechnischen Kraftakt wurde das Gesangbuch von einem Syndikat von rund 40 Druckereien in Genf, Lyon und anderen französischen Orten gleichzeitig gedruckt und in einer Gesamtauflage von knapp 30.000 Exemplaren verbreitet.³³ Druckorte und Auflagenhöhe machen deutlich, dass der Psalter von vornherein nicht nur für die Verwendung in Genf, sondern in allen hugenottischen Gemeinden Frankreichs intendiert war. Schlagartig stellte dieses Unternehmen zudem die materielle Voraussetzung dafür sicher, dass der Genfer Psalter auch im Gottesdienst verwendet werden konnte. Denn viele der einzelnen Lieder, umso mehr der komplette Psalter, waren zu umfangreich, um ihn ohne Hilfsmittel im Gemeindegesang zu verwenden.³⁴ Erst die Gesangbücher ermöglichten den Gemeinden, die neue Praxis des Gesangs umzusetzen. Die vollständige Ausgabe enthielt dementsprechend ein Schema, das die Aufteilung der Psalmen auf 25 Wochen festlegte, um die konsekutive Verwendung aller Psalmen in den zwei Sonntags- und den Wochengottesdiensten zu ordnen.³⁵ Die weite Verbreitung des Gesangbuchs eröffnete außerdem die Gelegenheit zur Verwendung außerhalb der Gottesdienste.³⁶

▲ 13

Die formale Geschlossenheit des neuen Psalterbuchs – die Dichtungen stammten von nur zwei, die Kompositionen von drei Autoren³⁷ –, die eingängigen Melodien, die Verankerung in der Theologie Calvins³⁸ und die Festlegung auf die ausschließliche Nutzung der Psalmen im Gottesdienst machten den Genfer Psalter tatsächlich zu einem Gesamtkunstwerk des 16. Jahrhunderts. Bei seiner Konzeption nahm Calvin Anregungen und Vorbilder aus dem Bereich des deutschsprachigen reformatorischen Liedes, der Straßburger Gottesdienstordnung, aber auch der französischen Musikpraxis der Renaissance auf und verband alles zu einem homogenen Ganzen von enormer Wirksamkeit. Dabei ließ er in gewisser Weise die Vorbilder hinter sich, verengte die Tradition des evangelischen geistlichen Liedes im Gottesdienst allein auf die Psalmlieder und schuf so eine Fokussierung, die zugleich dem Psalter ein eindeutiges, auch konfessionell geprägtes Profil verlieh. In dieser präzise definierten Gestalt, als das Psalmengesangbuch der Genfer Gemeinde, die das alles überstrahlende Zentrum des reformierten Protestantismus in Europa wurde,³⁹ sollte der Genfer Psalter wiederum zum Ausgangspunkt zahlreicher Transfervorgänge werden. (→ Medien Link #at)

▲ 14

"Ein reformiertes Erfolgs- und Exportprodukt erster Klasse" – Die Verbreitung des Genfer Psalters

War die Entstehungsgeschichte des Genfer Psalters eng verbunden mit der Geschichte der französischen Glaubensmigration und der Flüchtlingsgemeinde in Straßburg, so erfolgte die Ausbreitung des Genfer Psalters über das ganze nicht-französischsprachige Europa wiederum in besonderer Weise durch die Migranten.⁴⁰ Neben anderen Faktoren, auf die im Folgenden detailliert einzugehen sein wird, spielte hierfür auch eine inhaltliche Affinität der Situation der verfolgten und bedrückten Protestanten zu den Aussagen des Psalters eine wichtige Rolle: Die Psalmen boten – und Calvin trug dazu mit Auslegungen in seinem umfangreichen Kommentar zu den biblischen Psalmen bei⁴¹ – eine Identifikationsmöglichkeit und eine quasi seelsorgerliche Unterstützung. Viele Psalmen berichten von der Vertreibungssituation und von der Bedrohung durch Feinde, klagen über Not oder jubeln über die Errettung aus ihr. Eigentümliche Aktualität erhielten

diese Inhalte der Psalmen in den sogenannten *Chanterien* in Frankreich oder den spanischen Niederlanden: Bei diesen Gottesdiensten unter freiem Himmel, zu denen tausende Gläubige erschienen, gewann das gemeinsame Singen der Psalmen auch eine politische Dimension.⁴² In den Hugenottenkriegen verwendeten die protestantischen Heere die Psalmen als Schlachtgesänge. Dieser Bedeutung ist es sicher auch geschuldet, dass der Genfer Psalter im französischen Sprachraum als *Psautier Huguenot* bezeichnet wird.⁴³

▲ 15

Die Strahlkraft und identifikatorische Wirkung des Genfer Psalters machte an den europäischen Sprachgrenzen nicht halt.⁴⁴ Viele Migranten, die sich zeitweilig aus Glaubensgründen in Genf aufhielten, übertrugen das Konzept des Genfer Psalters in andere Sprachen. In Genf selbst erschien 1556 die erste Ausgabe englischer Psalmen, die sich an dem Vorbild des Genfer Psalters orientierte, ohne eine vollständige Übernahme darzustellen. Sie diente einer englischsprachigen Gemeinde von Protestanten, die vor der Herrschaft Maria Tudors (1516–1558) (→ Medien Link #au) geflohen waren und in Genf Aufnahme gefunden hatten. Die 51 Psalmen dieser Ausgabe wurden in den folgenden Jahren ergänzt, so dass 1562, schon unter der Regentschaft Elisabeths I. (1533–1603) (→ Medien Link #av), die 1559 den Psalmengesang auch im Gottesdienst der anglikanischen Kirche zugelassen hatte, ein vollständiger Psalter in London erscheinen konnte.⁴⁵ Wichtiger noch wurde der Psalter in Schottland. Der Reformator John Knox (1514–1572) (→ Medien Link #aw), ebenfalls als Glaubensflüchtling in Genf und Pfarrer der englischsprachigen Flüchtlingsgemeinde, orientierte sich an der Genfer Gottesdienstpraxis. Der 1564 in Edinburgh erschienene vollständige Reimpsalter übernahm ein Drittel seiner Melodien aus dem Genfer Psalter und wurde zur Grundlage des Gemeindegesangs in der *Kirk of Scotland*. Damit wurden das Konzept des alleinigen Psalmengesangs und das stilistische Muster des Genfer Psalters übernommen, doch das Psalmengesangbuch selbst zeigte eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber dem Genfer Vorbild.

▲ 16

Überragende Bedeutung als Zufluchtsort hatte Genf auch für die evangelischen Flüchtlinge aus Italien. So ist es wenig überraschend, dass für die dortigen Flüchtlinge, aber auch für die Weiterverbreitung in Italien, gleichfalls italienische Psalmenbereimungen gedruckt wurden. Eine erste Ausgabe mit 20 Liedern sowie dem *Canticum Simeonis* und einem Zehngebotelied erschien schon 1554 bei Jean Crespin (1520–1572) (→ Medien Link #ax). Eine auf 60 Psalmlieder erweiterte Fassung wurde, ebenfalls in Genf, 1566 bei Giovanni Pinerolio (ca. 1519–1585) (→ Medien Link #ay) gedruckt. 1603 widmete Francesco Perotto (ca. 1530–1612) (→ Medien Link #az) seine Bereimungen der *Psalmi di David, tradotti in lingua volgare Italiana, e accommodati al canto de i Francesi* der englischen Königin Elisabeth. Druckort war wiederum Genf. Die Strahlkraft, die das Zentrum Genf für die Reformierten in Ostmitteleuropa besaß, manifestierte sich auch in Übertragungen der Genfer Psalmen ins Polnische (durch Maciej Rybinski (1556–1666) (→ Medien Link #b0), Danzig 1608) und Ungarische (durch Albert Szenci Molnar (1574–1634) (→ Medien Link #b1), Herborn 1607).⁴⁶

▲ 17

Von den *Souterliedekens* zur *Statenberijming* – Psalmengesang in den Niederlanden

Die wohl größte und vielfältigste Tradition des Psalmengesangs weisen die flämischsprachigen Niederlande auf. Schon 1540 war in Antwerpen ein erstes Gesangbuch mit Psalmliedern über alle 150 Psalmen, die *Souterliedekens*, (→ Medien Link #b2) erschienen.⁴⁷ Diesen Psalmbereimungen lagen bekannte weltliche Melodien zugrunde. Sie waren damit den erwähnten deutschen Reimpsaltern aus Augsburg oder Straßburg vergleichbar; die Lieder wurden zur privaten Andacht oder Geselligkeit gesungen.⁴⁸ Doch auch für den Psalmengesang als Gemeindegesang im Gottesdienst gab es im niederländischen Sprachraum einen Ansatz, wiederum im Kontext einer Flüchtlingsgemeinde: In der Londoner niederländischen Flüchtlingsgemeinde unter Leitung des polnischen Reformators Johannes a Lasco (1499–1560) (→ Medien Link #b3)⁴⁹ wurde der Psalmengesang als alleiniger liturgischer Gesang praktiziert. A Lasco hatte sich bei seiner Konzeption der Gemeindeordnung auf die Ordnungen Martin Bucers für Straßburg und für die sogenannte Kölner Reformation des Bischofs Hermann von Wied (1477–1552) (→ Medien Link #b4), aber auch auf Calvins Genfer Vorbild bezogen.⁵⁰ Einer der Ältesten dieser Gemeinde, Jan Utenhove (1520–1565) (→ Medien Link #b5) aus Gent, verfasste für die Londoner Gemeinde niederländische Psalmbereimungen. Utenhove hatte, bevor er 1549 nach London kam, drei Jahre in Straßburg gelebt und dort den Psalmengesang in der deutschen und der französischen Gemeinde kennengelernt. Eine erste Ausgabe mit zehn Psalmen erschien in London 1551. Nur zwei dieser Psalmen griffen dabei auf Melodien zurück, die schon in den Gesangbüchern der französischen Flüchtlingsgemeinde in Straßburg verwendet worden waren. Die ersten Ansätze Utenhoves sind also als durchaus eigenständige Übertragungen des Konzepts des Psalmlieds ins Niederländische zu betrachten. Schon im darauffolgenden Jahr erschien ein zweites Psalmengesangbuch Uten-

hoves in London, mit 25 Psalmen. Hierin fanden elf Straßburger Melodien Verwendung.⁵¹ Hatten den ersten Bereimungen vor allem deutsche Vorbilder zugrunde gelegen, begann Utenhove nun, sich an den Genfer Psalmen zu orientieren: Drei waren Bearbeitungen, zwei weitere Übersetzungen von Bereimungen Marots.

▲ 18

Der Londoner Gemeinde war keine lange Dauer beschieden. Drei Jahre nach ihrer offiziellen Gründung unter König Edward VI. (1537–1553) (→ Medien Link #b6) wurden infolge der scharfen Rekatholisierungspolitik Maria Tudors die protestantischen Flüchtlinge des Landes verwiesen und die Gemeinden lösten sich auf. Auch viele Engländer verließen das Land und fanden, wie oben erwähnt, u.a. in Genf Aufnahme. Utenhove verließ mit dem Superintendenten Johannes a Lasco und einer Gruppe von 175 Gemeindegliedern London und gelangte nach einer abenteuerlichen Reise über die winterliche Nordsee letztlich nach Emden. Hier fanden zahlreiche niederländische Glaubensflüchtlinge Asyl, und hier erschienen 1558 und 1559 weitere Drucke mit neuen Psalmliedern. Die Emdener Ausgaben zeigen einen immer weiter zunehmenden Einfluss des Genfer Psalters auf Utenhove, der Texte Marots und Bezas übersetzte oder als Vorlage verwendete, bei den Melodien jedoch eigentümlicherweise häufig auf Straßburger Weisen zurückgriff, die im Genfer Psalter schon durch Neukompositionen ersetzt waren.⁵²

▲ 19

Aber auch eine polnische Melodie, die Utenhove bei seiner Reise mit a Lasco nach Polen kennengelernt hatte, fand Verwendung. Erst in den beiden letzten Psalmengesangbüchern, die er nach seiner Rückkehr wieder in London veröffentlichte, orientierte Utenhove sich deutlich am Genfer Psalter. Die vollständige, 1566 posthum erschienene Ausgabe hat zu rund 60 Prozent Genfer Melodien und Texte Marots und Bezas zur Grundlage. Eine Besonderheit der eigenständigen und "eigenwilligen" Bereimungen Utenhoves war, dass er mit ihnen zugleich auf eine Modernisierung und Vereinheitlichung der niederländischen Schriftsprache abzielte – was allerdings der Rezeption seiner Übertragungen eher hinderlich war.⁵³ Überhaupt blieb die Verbreitung der vollständigen Bereimung Utenhoves dadurch eingeschränkt, dass fast gleichzeitig eine Übertragung erschien, die für die nächsten zwei Jahrhunderte das dominante Psalmengesangbuch der niederländischen Sprache werden sollte: der Psalter Datheens.

▲ 20

An der Person Pieter Datheens (1531/32–1588/90) (→ Medien Link #b7) zeigt sich wiederum die enge Verbindung, die zwischen der Verbreitung des Genfer Psalters in die europäischen reformierten Kirchen und den Glaubensflüchtlingen bestand. Datheens (Petrus Dathenus) stammte aus Flandern, schloss sich als junger Mönch der Reformation an und musste deshalb 1550 nach England fliehen, wo er ebenfalls Mitglied der Londoner Flüchtlingsgemeinde wurde. Nach deren Vertreibung wurde er auf Vermittlung Johannes a Lascos 1555 Prediger der Frankfurter Flüchtlingsgemeinde und zog mit Teilen dieser Gemeinde 1561 weiter nach Frankenthal in der Pfalz, wo ihnen Kurfürst Friedrich III. (1515–1576) (→ Medien Link #b8) Asyl gewährte.⁵⁴ Schon bald nach dem Erscheinen des vollständigen Psalters 1562 in Genf begann Datheens mit einer Übersetzung dieser Vorlage ins Niederländische. 1566 erschien eine erste Ausgabe, zusammen mit einer Übersetzung des Heidelberger Katechismus, unter dem Titel: *De Psalmen Davids, ende ander Lofsanghen, wt den francoyschen Dichte In Nederlandschen ouerghesett, Doer Petrum Dathenvm. Metgaeders den Christelicken Catechismo, Ceremonien ende Ghebeden.*⁵⁵ Bis zum folgenden Jahr erfuhr der Psalter Datheens schon neun Nachdrucke in Städten wie Deventer und Delft im Norden, aber auch Gent im Süden der Niederlande.⁵⁶ Datheens hatte sich offenbar darum bemüht, noch vor Utenhove sein vollständiges Psalmengesangbuch vorlegen zu können. Wie der Titel es formuliert, übersetzte er nicht die biblischen Psalmen, sondern die Bereimungen Marots und Bezas, und bediente sich auch ausschließlich der Genfer Melodien. Erklärtes Ziel Datheens war die Übernahme des Genfer Vorbilds, "dewyle dat wy met den Euangelischen kercken in Vranckryck, in der leere, ende ceremonien eendrachtigh syn".⁵⁷ Im sogenannten *Wonderjaar* 1566, dem Beginn des niederländischen Aufstands, war damit nicht nur der Funke des Aufstands von den Hugenotten Frankreichs auf die habsburgischen Niederlande übersprungen, sondern auch der Anspruch der Übereinstimmung mit den Gemeinden in Genf und Frankreich formuliert. Datheens selber bemühte sich um eine "Kanonisierung" seines Psalmengesangbuchs: Obwohl mit dem im selben Jahr vollständig veröffentlichten Gesangbuch Utenhoves und einer Bereimung von immerhin 37 Psalmen auf Basis der Genfer Melodien durch Lukas de Heere (1534–1584) (→ Medien Link #b9) konkurrierende Alternativen vorlagen, beschloss der Konvent von Wesel 1568, eine Zusammenkunft von Vertretern der niederländischen Untergrundkirchen, die ausschließliche Verwendung der Datheenschen Psalmen in liturgischen Kontexten. Präses des Konvents war Pieter Datheens. Zehn Jahre später wurde der Beschluss auf der Synode in Dordrecht 1618/19, wiederum unter Vorsitz Datheens, erneuert. Es war ebenfalls die Dordrechter Synode, die dem Psalter Datheens als einzige im Gottesdienst zugelassene Übertragung bestätigte. Erst mit der sogenannten *Statenberijming* 1773 wurde dieser Beschluss aufgehoben.⁵⁸ Obwohl – oder gerade weil – sich Datheens Bereimung als die von der *publieke kerk*, der privilegierten niederländischen-reformierten Kirche approbierte

Fassung durchsetzte, kam es zu einer Vielzahl weiterer niederländischer Psalmbereimungen.⁵⁹

▲ 21

Dazu trug nicht unerheblich bei, dass man schon bald Kritik an der Sprachgestalt der Fassung Datheens äußerte. Wegen einiger ausgesprochen derber Ausdrücke, vor allem aber wegen des schlechten Wort-Ton-Verhältnisses wurden die Übertragungen gerügt; denn Datheen hatte den Wortlaut, nicht aber in jedem Fall die Silbenzahl und den natürlichen Akzent des Genfer Vorbilds übernommen. (→ Medien Link #ba)

▲ 22

Die zahlreichen Lückenbüßer-Wörter und Verstöße gegen das Metrum der Melodien veranlassten viele niederländische Dichter dazu, verbesserte oder eigenständige Bereimungen vorzulegen. Unter ihnen befand sich als einer der ersten Philip van Marnix van St. Aldegonde (1538–1598) (→ Medien Link #bb), der für sich auch – nicht ganz zu Recht – in Anspruch nahm, seiner Übersetzung die hebräischen Psalmen zugrunde gelegt zu haben und Datheen wegen theologischer Ungenauigkeiten kritisierte.⁶⁰ Die Reaktionen auf die Bereimungen des Genfer Psalters und die Unzulänglichkeiten der Übersetzung Datheens können somit als Phänomen des Transfers und als Modernisierung der niederländischen Dichtung am Vorbild der französischen Reime Marots verstanden werden.⁶¹

▲ 23

Als mit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Zeit gekommen war, die endgültig als überholt betrachtete Alleingültigkeit der Psalmen Datheens zu beenden,⁶² konnte die mit der Auswahl einer neuen Bereimung beauftragte Kommission aus einer Vielzahl von möglichen Vorlagen wählen.⁶³ Sie stellten mit der *Statenberijming* 1773 ein neues Gesangbuch zusammen, das die gelungensten Texte nach bestimmten, vorher festgelegten Kriterien versammelt.⁶⁴ Dabei kamen auch Psalmen zur Verwendung, deren Autoren nicht der reformierten Kirche entstammten, sondern Mennoniten waren oder der remonstrantischen Minderheit angehörten. Die *Statenberijming* als von der politischen Obrigkeit am Ende des 18. Jahrhunderts als alleiniges in der niederländischen *publieke kerk* initiiertes Gesangbuch macht damit deutlich, wie vielfältig und konfessionelle Grenzen überschreitend der Transfer des Genfer Psalters in den niederländischen Sprach- und Kulturraum verlaufen war.⁶⁵

▲ 24

"Psalterium Davidis ex Gallico rhythmis Germanicis redditum" – Der Genfer Psalter im deutschen Sprachraum

So wie die Übertragung des Genfer Psalters für Datheen, den Leiter einer Flüchtlingsgemeinde, ein Ausdruck der Verbundenheit der niederländischen Protestanten mit den Hugenotten war, so steht am Anfang des Transfers in den deutschen Sprachraum die Bedeutung des Genfer Psalters als Symbol der Zusammengehörigkeit der europäischen reformierten Kirchen.⁶⁶ Natürlich existierte die eingangs geschilderte Praxis des Singens von bereimten Psalmen im deutschen Sprachraum fort und entfaltete sich auch in der lutherischen Choraltradition zu weiterer Blüte.⁶⁷ Aber das europaweit erfolgreiche Psalmengesangbuch der Genfer Gemeinde wurde eben auch als genuin reformiertes Projekt wahrgenommen. So nimmt es nicht wunder, dass die Anfänge des Transfers ins Deutsche im Zusammenhang stehen mit der planmäßig vollzogenen Umgestaltung des pfälzischen Kirchenwesens unter Kurfürst Friedrich III. Auf dem Reichstag in Speyer 1570 erteilte der Kurfürst dem humanistischen Dichter und *poeta laureatus* Paul Schede Melissus (1539–1602) (→ Medien Link #bc) den Auftrag, den vollständigen Genfer Psalter ins Deutsche zu übertragen.⁶⁸ Der Kurfürst wollte durch diesen gezielt in Auftrag gegebenen Transfer auch die kirchliche Gesangspraxis in seinem Territorium an die als Vorbild verstandene Genfer Praxis und das internationale Reformiertentum anschließen. Die niederländische Bereimung Datheens, die denselben Anspruch erhob, war – bezeichnenderweise zusammen mit einer Übersetzung des Heidelberger Katechismus – ebenfalls erstmals in Heidelberg erschienen.

▲ 25

Schede Melissus schien in vieler Hinsicht für diesen Auftrag geeignet: Er hatte seit 1568 in Genf gelebt, dort die französische Dichtkunst kennengelernt, war mit Theodor Beza und Claude Goudimel (1514–1572) (→ Medien Link #bd) befreundet und hatte die Bekanntschaft Christophs (1551–1574) (→ Medien Link #be), eines Sohns des Kurfürsten, während dessen Aufenthalt in Genf gemacht. Zudem war er als Dichter, der gleichermaßen auf Deutsch, Französisch und Latein schrieb, in der gelehrten Welt angesehen.⁶⁹ Der Auftrag war ein doppelter: Zum einen sollte er die Genfer Psalmen unter Beibehaltung der Melodien in eine deutsche Fassung bringen, was natürlich angesichts von 125 Melodien und

fast ebenso vielen Strophenformen eine erhebliche Einschränkung in der Freiheit der künstlerischen Gestaltung darstellte. Diese Fassung war für den Gemeindegebrauch bestimmt, sollte also ein Pendant zum Genfer Gesangbuch schaffen. Zum anderen sollte er eine Prosaübertragung der Psalmen leisten. Hierfür beschloss Schede, auf den hebräischen Urtext zurückzugreifen und die vorliegenden, als konfessionell geprägt empfundenen Übersetzungen, vor allem die Vulgata und die Lutherübersetzung, zu meiden. Da er des Hebräischen nicht ausreichend mächtig war, bat er den führenden Hebraisten seiner Zeit, Immanuel Tremellius (1510–1580) (→ Medien Link #bf), um Mithilfe. Die Arbeit an beiden Psalmenfassungen ging nur langsam voran, so dass, auf Drängen des Kurfürsten, Anfang September 1572 in Heidelberg bei Michael Schirat (um 1563/1575) (→ Medien Link #bg) eine Teilausgabe mit den ersten 50 Psalmen in Bereimung und Prosaübertragung sowie dem Zehngebotelied und dem *Canticum Simeonis* erschien (→ Medien Link #bh).⁷⁰

▲ 26

Bei dem Übersetzungsversuch des Schede Melissus kam es zu einer erstaunlichen Parallele zu der niederländischen Übersetzung durch Jan Utenhove im vorangegangenen Jahrzehnt. Wie dieser verband auch Schede seine neue Übertragung mit dem Versuch einer Sprach- und Orthographiereform,⁷¹ wohl in der Hoffnung, die zu erwartende weite Verbreitung des Psalters werde seinem Ansatz zum Durchbruch verhelfen. Auch bei der Übertragung in die deutsche Sprache sollten die Genfer Psalmen also, wie bei Utenhove, einen sprachlichen Vereinheitlichungs- und damit Modernisierungsprozess auslösen. Und wie bei Utenhove, dessen Sprachformen als zu deutsch und altmodisch empfunden wurden, scheiterte auch bei Schede Melissus dieser Versuch. Zum einen griff er, mit dem Ziel der Vereinheitlichung, auf altertümliche Schreibweisen zurück, ohne diese selbst konsequent durchzuhalten. Zum anderen verwendete er ungebräuchliche Worte und Neologismen.⁷² Zudem wiesen die Psalmlieder Schedes in ihrer strengen Orientierung an den Metren und Versformen des französischen Vorbilds Füllwörter und die Anfügung von ungebräuchlichen Endsilben auf, so dass ihre Sprachmelodie häufig dem intendierten Gebrauch als Gemeindegottesdienst entgegenstand. Der Kurfürst kritisierte die Verknüpfung der Psalmenübertragung mit dem Versuch einer Sprachreform, doch Schede Melissus ließ sich nicht davon abbringen, sondern verteidigte sein Vorgehen in Gedichten.⁷³ Auch bei der Übertragung der folgenden fünfzig Psalmen setzte Schede Melissus seine Reformversuche fort, allerdings wurden diese schon nicht mehr gedruckt.⁷⁴ Denn eine weitere Parallele zur Übertragung ins Niederländische liegt bei der deutschen Übersetzung Schedes darin, dass auch sie von einem vollständigen Psalter "überholt" wurde. Während man bei Datheen und Utenhove von einer direkten Konkurrenz, vielleicht sogar einem Wettrennen ausgehen kann, das nur knapp zugunsten Datheens ausging und zu zwei kompletten Bereimungen führte,⁷⁵ entstand die konkurrierende deutsche Übersetzung am Rand des deutschen Sprachraums, scheinbar ohne einen unmittelbaren calvinistischen Kontext, nämlich im lutherischen Königsberg. Der humanistisch gebildete Jurist und Juraprofessor der Königsberger Albertina Ambrosius Lobwasser (1515-1585) (→ Medien Link #bi) veröffentlichte 1573 in Leipzig eine vollständige Übersetzung des Genfer Psalters mit den vierstimmigen Sätzen Goudimels. (→ Medien Link #bj)

▲ 27

Der Umstand, dass ein Lutheraner die calvinistischen Psalmen übersetzt habe, wird seitdem in vielen Untersuchungen zu Lobwasser hervorgehoben, beruht jedoch auf einer späteren Fehlzuschreibung.⁷⁶ Vielmehr entzog sich Lobwasser zeitlebens einer allzu engen konfessionellen Festlegung. Nach seinem Studium und einer Tätigkeit als Professor und Dekan der Artistenfakultät in Leipzig verließ er 1549 das Reich für Jurastudien in Löwen, Paris und Südfrankreich. Seine Psalmenübersetzung verdankt sich in ihren Anfängen diesem langjährigen Studienaufenthalt in Bourges und im Anjou, wo er das calvinistische Psalmensingen kennengelernt und mit seiner Übersetzung ins Deutsche begonnen hatte. Ende der fünfziger Jahre waren anscheinend schon alle bis dahin vorliegenden 83 Psalmen übersetzt. Nach kurzer Rückkehr ins Reich krönte Lobwasser seine Studien 1562 mit dem juristischen Dokortitel an der Universität Bologna. Anschließend wurde er von Herzog Albrecht (1490–1568) (→ Medien Link #bk) nach Königsberg berufen, wo er als Juraprofessor und mehrfacher Rektor der Universität höchstes Ansehen genoss. Nachdem der vollständige Genfer Psalter ab 1562 vorlag, nahm sich Lobwasser, wohl auf Anregung des französischen Adligen Jacob Gaurier, der Übersetzung der übrigen Psalmen an,⁷⁷ wozu ihm die Unterbrechung des Lehrbetriebs an der Albertina wegen des Ausbruchs einer Seuche die Muße gab. Eine erste Widmungsvorrede an seinen – lutherischen – Landesherrn Albrecht verfasste Lobwasser am 15. Februar 1565. Durch dessen Krankheit und Tod verzögerte sich der Druck des kompletten Psalters um acht Jahre, so dass Lobwasser eine neue Vorrede an Albrechts Sohn und Nachfolger Albert Friedrich (1553–1618) (→ Medien Link #bl) hinzufügte. Der ersten Ausgabe ließ Lobwasser 1576 eine zweite, von vielen Fehlern bereinigte folgen, die Grundlage für alle weiteren Ausgaben wurde.⁷⁸ Noch vor Erscheinen dieser zweiten Auflage war 1574 ein Nachdruck in Heidelberg veröffentlicht worden, den Pfalzgraf Friedrich als Gesangbuch in seinem Territorium einführte.⁷⁹

▲ 28

Mit dieser offiziellen Einsetzung war nicht nur das Übersetzungsprojekt des Schede Melissus obsolet geworden,⁸⁰ sondern der Startschuss gegeben für eine überaus erfolgreiche Verbreitung des Psalters. Der *Lobwasser* wurde im deutschen Sprachraum – und darüber hinaus⁸¹ – zum Synonym für die Genfer Psalmen. Noch zu Lebzeiten Lobwassers erfuhr sein Psalter acht weitere Ausgaben, bis zum Jahrhundertende waren es mehr als 40 Nachdrucke und Neuauflagen,⁸² und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts führten mehr als 800 Drucke im deutschen Sprachraum Lobwassers Namen im Titel.⁸³

▲ 29

Lobwassers Psalmenübertragung hatte nicht nur, wie sein Pendant auf niederländischer Seite, den Vorteil, von einer wichtigen Territorialkirche als Gesangbuch eingeführt worden zu sein. Lobwasser hatte es auch verstanden, seinen Text in gewisser Weise an die deutsche Choraltradition zurückzubinden. Zwar bemühte auch er (wie Schede) sich, die vielfältigen Vers- und Strophenformen der französischen Vorlage nachzubilden, zumal ja die Singbarkeit der Melodien gewährleistet werden sollte. Doch indem Lobwasser anders als Schede keine weitergehenden modernisierenden Ambitionen mit seiner Übersetzung verband, sondern sich erklärtermaßen in die Tradition der Psalmlieder Luthers stellte,⁸⁴ dessen Wortwahl und Syntax aufnahm und sie in Strophenbau, Metrum und Reimschema der Vorlage goss,⁸⁵ gelang ihm eine Verbindung, die der pragmatischen Funktion eines Psalmengesangbuchs im deutschen Sprachraum sehr entgegenkam: Zur Nutzung im Gemeindegesang und zur privaten Devotion war das Lobwassersche Gesangbuch ideal geeignet.⁸⁶ Auf diese Weise vollzog sich der kulturelle Transfer des Genfer Psalters in den deutschen Sprachraum im Rückgriff auf dieselbe Tradition, aus der auch die Straßburger Anfänge des Genfer Psalters hervorgegangen waren.⁸⁷ Bezeichnenderweise stützte sich Lobwasser beim Druck seiner Ausgabe nicht nur auf die Genfer Melodien, sondern auch auf die vierstimmigen Sätze Claude Goudimels, die in Genf nicht für den Gottesdienstgesang zugelassen waren und auch in der Heidelberger Ausgabe 1574 fehlten. Im Kontext lutherischer Gottesdienste waren hingegen vierstimmige Sätze nicht ungewöhnlich.⁸⁸

▲ 30

Die Psalter im konfessionellen Kontext

Zugleich aber geriet Lobwassers Übertragung – vermutlich gegen seine Absicht – trotz ihrer großen Popularität, die auch zu Nachdrucken in zweifellos lutherischen Orten wie Eisleben führte, zwischen die sich verhärtenden konfessionellen Fronten. Denn die Wahrnehmung als eindeutig von seiner Herkunft aus Genf geprägtes Gesangbuch hatte den Transfer in den deutschen und niederländischen Sprachraum befördert. Sowohl Datheen mit dem Anspruch auf Übereinstimmung mit den Hugenotten als auch Friedrich III. von der Pfalz und sein Projekt einer *Zweiten Reformation* übernahmen den Psalter ausdrücklich als calvinistischen *Genfer Psalter*. Damit einher ging auch eine zunehmende Identifikation des Singens von Psalmen als genuin reformierter Usus. So wurde der Lobwasser-Psalter, das "unbestrittene Gesangbuch der reformierten Kirche in Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz",⁸⁹ mit Gegenentwürfen aus dem lutherischen Lager konfrontiert, die verhindern sollten, dass die Genfer Psalmen auch in lutherische Gottesdienste Eingang fanden.⁹⁰ Der sich verschärfende konfessionelle Gegensatz zwischen Lutheranern und Reformierten erschwerte den Transfer des Psalters in der einen Richtung, wo er ihn in der anderen gefördert hatte.

▲ 31

Der Leipziger Thomaskirchenpastor Cornelius Becker (1561–1604) (→ Medien Link #bn) verfasste etwa das Gesangbuch *Der Psalter Davids Gesangsweis, Auff die in Lutherischen Kirchen gewöhnliche Melodeyen zugerichtet*,⁹¹ das eindeutig gegen den Genfer Psalter und seine Melodien zielte.⁹² Noch deutlicher als Konkurrenzunternehmen zeigte sich das Werk von Johann Wüstholtz (gest. 1626) (→ Medien Link #bn), der seinen Psalter unter den Titel *Der Lutherisch Lobwasser*⁹³ stellte. Wüstholtz folgte in seinen Texten dem Vorbild Beckers, legte aber die Genfer Melodien zugrunde. Der Untertitel bei Wüstholtz macht deutlich, worin der theologische Anstoß am Lobwasser-Psalter bestand: *Das ist: Der gantze Psalter Davids / auff Christum den rechten Scopum oder Zweck der heiligen Göttlichen Schrift / sonderlich auff das Newe Testament unnd diese letzte Zeit gerichtet. Nach D. Ambrosii Lobwassers art Reimen unnd Melodeyen zu singen. Mit kurtzen Summarien über alle Psalmen*. Becker, Wüstholtz und andere lutherische Theologen störten sich daran, dass mit dem Gesangbuch Lobwassers auch die Psalmenauslegungstradition Calvins verbreitet wurde, nämlich eine streng auf den Literalsinn oder historischen Sinn beschränkte Interpretation der Psalmen. Luther dagegen hatte die Psalmen weithin typologisch auf Christus hin gedeutet.⁹⁴ Besonderen Anstoß nahmen Becker und Wüstholtz nicht an den Psalmen selbst, sondern an den *arguments*, kurzen Einleitungssätzen, die den Psalmen beim Genfer Psalter vorangestellt waren und eine Interpretation des jeweiligen Psalms vornahmen. In diesen *arguments* war die inkriminierte Genfer exegetische Tradition viel deutlicher als in den nah am biblischen Text bleibenden Psalmen zu greifen. Entsprechend

stellten Becker und Wüstholtz ihnen eigene "kurtze Summarien" entgegen.

▲ 32

Zwar erreichten beide konkurrierenden lutherischen Psalmenbereimungen mehrere Auflagen, doch konnten sie weder verhindern, dass Lobwassers Psalmlieder und damit die Genfer Melodien in die lutherische Choraltradition Aufnahme fanden,⁹⁵ – geschweige denn den Siegeszug Lobwassers in den reformierten Kirchen im deutschsprachigen Raum aufhalten –, noch war ihnen selbst eine langanhaltende Rezeption vergönnt. Denn schon bald sollten ihre Bereimungen nicht mehr dem Zeitgeschmack und den Ansprüchen an poetische Werke entsprechen, die in dem einflussreichsten literarischen Reformwerk dieser Zeit formuliert waren: der *Deutschen Poeterey* des Martin Opitz (1597–1639) (→ Medien Link #bo).⁹⁶ Und wieder verknüpfte sich ein – diesmal überaus erfolgreicher – literarischer Reformansatz mit einer Rezeption des Genfer Psalters: Auch Opitz wählte die Bereimung von Psalmen nach den Genfer Melodien als Gegenstand, an dem er seine zuvor formulierten Prinzipien anwenden und sie damit verbreiten konnte. In dem *Buch von der Deutschen Poeterey* hatte Opitz 1624 ein strenges Regelwerk bezüglich Metrik und Rhythmik aufgestellt, in dem er das Zusammenfallen von Wortakzent und Versakzent sowie die Reinheit der Reime postulierte. Zur Erläuterung zog er Beispiele für nicht mehr tolerierbare Reimgestaltung auch aus dem Lobwasser-Psalter heran.⁹⁷

▲ 33

Mit seiner vollständigen Psalmenbereimung⁹⁸ verfolgte Opitz zugleich auch weitergehende Absichten. (→ Medien Link #bp) In der Vorrede zu seinem Psalter referierte er die Geschichte der Versifikationen der Psalmen, stellte sich also in eine lange Tradition, beginnend bei der griechischen des Apollinaris von Laodicea (ca. 310–390) (→ Medien Link #bq), und zählte nicht weniger als 38 verschiedene Versionen auf. Er setzte sich kritisch mit Marot und Beza auseinander,⁹⁹ lobte die Melodien Goudimels und widmete sich ausgiebig Lobwasser,¹⁰⁰ wobei er – genüsslich? – die Kritik von Schede Melissus wiedergab, um Lobwasser gleich darauf zu entschuldigen, "weil damals jetzige manir Poëtisch zu schreiben / vnd den thon der syllaben in acht zu nemen vnbekandt gewesen." Dagegen rügte er die Übertragung von Schede Melissus für ihre "Seltsame art zu reden / gedrungeenen reime vnd was dergleichen ist". Nach weiteren Seitenhieben unter anderem gegen Cornelius Becker, dem er Auslegung statt Übersetzung des Textes vorwarf, erklärte er, für seine Psalmen alle alten und neuen "Poetischen Dolmetscher" nebeneinandergestellt, die gelehrtesten Hebraisten herangezogen und sich so genau wie möglich an den Text im buchstäblichen Sinn gehalten zu haben. Nichts weniger als eine wortgetreue Bereimung unter kritischer Würdigung der gesamten Bereimungsgeschichte ging Opitz also an, und dies in überkonfessioneller Absicht:

▲ 34

Vnd weil ich also von den worten des heiligen Königs [sc. David, den Opitz als Autor des Psalters ansieht] nirgend abgewichen bin / so wird auch hoffentlich mit warheit mich niemand beschuldigen können / als ob ich diß vnd in ansehung einer oder der anderen Religion so vnd so gegeben / vnd einiger zuneigung stat gelassen hette. Wie es auch wider meinem Stande gemeß / noch meinem Gemüte jemals einkommen ist / mich in der Geistlichen bei jetzigem mißlichen zustande sehr vnzeitige streitigkeiten ein zu mengen, also wird man mich nicht verdencken / daß ich lieber in den Fußstapffen des Textes geblieben / als auf diese oder jene seite außgeschritten bin.¹⁰¹

Opitz bemühte sich also, den Psalter aus dem konfessionellen Streit herauszuholen, indem er auf den hebräischen Text zurückging, alle ihm zugänglichen Bereimungen heranzog und Interpretationen mied, die eine konfessionelle Färbung gehabt hätten. Entsprechend übertrug er auch nicht die Genfer *arguments* und Gebete. Indem er den Genfer Psalter nur in seinen Melodien und Strophenformen rezipierte und sich im Vorwort sogar recht deutlich von ihm absetzte, versuchte Opitz, den Psalter von dessen konfessionellen Konnotationen zu befreien.¹⁰²

▲ 35

Mit seinem Psalter hatte Opitz zwar einigen Erfolg, er erfuhr mehrere Nachdrucke, doch gelang es seiner Übersetzung nicht, den Lobwasser-Psalter als Gesangbuch der Reformierten zu ersetzen.¹⁰³ Auch wenn Lobwassers Übersetzung in der Folge der Opitz'schen Poetikreform mehr und mehr als veraltet wahrgenommen wurde, dauerte es auch im deutschen Sprachraum, wie in den Niederlanden, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, ehe er ganz durch eine andere Übersetzung verdrängt wurde.¹⁰⁴ Allerdings wurden die Lobwasser-Psalmen in deutschen reformierten Gemeinden nicht wie in Genf und den Niederlanden als alleinige Kirchengesänge verwendet. In vielen reformierten Gesangbüchern wurde der Psalter um Luther-Lieder ergänzt, etwa bei den populären vierstimmigen Chorsätzen, die Johann Crüger

(1598–1662) (→ Medien Link #br) für die reformierte Domgemeinde in Berlin in einer Sammlung unter dem Titel *Psalmodia sacra* herausgab (→ Medien Link #bs).¹⁰⁵

▲ 36

Während der Transfer des Genfer Psalters in die protestantischen Kirchen des Reichs – zwar unter den genannten konfessionellen Vorzeichen und Friktionen, aber doch überaus erfolgreich – gelang, war die Scheidelinie zu den Kirchen des tridentinischen Katholizismus ungleich schwerer zu überwinden. Doch auch auf katholischer Seite kam es, als Reaktion auf die Erfolge Lobwassers und bezeichnenderweise durch einen konvertierten ehemaligen Lutheraner, 1582 zu einer kompletten Psalmenbereimung:¹⁰⁶ Der Kaiserswerther Priester und Kanoniker Caspar Ulenberg (1549–1617) (→ Medien Link #bt) verfasste nicht nur die Texte, sondern komponierte auch eigene Melodien, (→ Medien Link #bu) wobei er die direkte Übernahme von Genfer Melodien vermied, aber seine eigenen dem Genfer Stil anpasste.¹⁰⁷ In seinem Vorwort bezog sich Ulenberg sogar direkt auf Schede Melissus, Lobwasser und Datheen:

▲ 37

Was dieses fals die Sectarian bei vnsern zeiten vorgenommen / wie sie die Psalmen Davids gesangsweiß für das gemeine Volck zugericht / vnd jhre Jrtthumben hin und wider behendiglich eingeschoben ... / daß ist aller welt genügsamb kündig. ... Hab derwegen die Psalmen Davids fürgenommen / vnd dieselben nach ihrem rechten wahren verstand / so viel mir dem nachzuforschen möglich gewesen / in allerley Teutsche Reimen bracht / hab auff ein jedes genus Carminis oder art reimen besondere Melodeyen zugerichtet vnd verordnet. Darunter auch etliche / fast die beste und lieblichste Melodeyen auß dem Marotischen oder Caluinischen Psalter gebraucht worden: Inmassen vor alters der H. Ephraim des obgedachten Ketzers Harmonij liebliche Melodeyen behalten / vnd andern / reinen Catholischen Text vnter denselben den Catholischen in Syria zusingen verordnet.¹⁰⁸

Ulenberg versuchte also, die Gefahr der Verbreitung ketzerischer Gedanken zu bannen, die vom offenkundig effektiven Transportmedium Genfer Psalter ausging, indem er eine rein katholische Fassung dagegenstellte oder sogar darüberlegte. Damit war er sehr erfolgreich: Sein Psalmengesangbuch erfuhr zahlreiche Auflagen, einiger seiner Lieder sind bis heute im *Gotteslob* vertreten.¹⁰⁹ Der Transfer des Genfer Psalters führte auf katholischer Seite so zu einer Gegenreaktion, ja einer aktiven Umprägung der als gefährlich empfundenen Übersetzungen und Melodien, die ihrerseits eine langanhaltende Tradition begründete.¹¹⁰

▲ 38

Resümee

Der Transfer des Genfer Psalters in die verschiedenen Sprachen des europäischen Kontinents macht das komplexe Wechselspiel von sprachlichen, nationalen und konfessionellen Dimensionen im kulturellen Transfer der europäischen Frühneuzeit deutlich. Dies ließe sich noch an zahlreichen weiteren Beispielen zeigen und wird besonders im deutschen Sprachraum mit seinen vielfältigen konfessionellen Gemengelagen und Grenzsituationen sichtbar. Der Transfer des Psalters fungierte dabei auch als Katalysator für vielfältige Veränderungen und sprachliche Modernisierungsvorgänge. Vermittelt häufig von Grenzgängern, die territoriale, sprachliche und konfessionelle Grenzen überschritten oder ignorierten, transportierte er einerseits ein calvinistisches Identitätsmoment, verbreitete aber auch eine gemeinchristliche Frömmigkeitspraxis in einer bestimmten, erfolgreichen Form durch einen Transferprozess von tatsächlich europäischer Dimension.

▲ 39

Die enorme Wirksamkeit der Genfer Psalmen, die je nach konfessioneller Ausrichtung als identitätsstiftend oder gefährlich empfunden werden konnte, spiegelt auch das Gedicht aus der Mitte des 17. Jahrhunderts am Orgelkasten der lutherischen Frauenberger Kirche in Nordhausen am Harz:

▲ 40

Klingt wohl ihr Pfeiffen all / Doch Gott allein zu Ehren / Erfüllt mit eurem Schall / Die Kirch, das Haus des Herren / Ermuntert auch mit Fleiß / Der Leute Mund und Zungen, / Daß sie auff solche Weiß / Von Grund des Hertzens singen / Die Psalmen Davids schon, / Die geistlichen Gesänge / Nach Doctor Luthers Ton / Einfältig

Henning P. Jürgens, Mainz

Anhang

Quellen

Aulcuns pseaulmes et cantiques mys en chant. A Strasburg. 1539, Faksimile, Einführung Jan R. Luth, Brasschaat 2003.

Becker, Cornelius: Der Psalter Davids Gesangweis Auff die in Lutherischen Kirchen gewöhnliche Melodeyen zugerichtet / Durch Cornelium Becker D. Mit einer Vorrede Herrn Doctoris Polycarpi Leisers Churf. Sächs. Hoffpredigers / [et]c., Leipzig: Apel / Lantzenberger, 1602, online: VD 17: 1:658789E [12.02.2010].

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, 10. Aufl. Göttingen 1986.

D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff.

Grunewald, Eckhard u. a. (Hg.): Ambrosius Lobwasser, Der Psalter deß Königlichen Propheten Davids, Leipzig 1576, Reprint, Hildesheim 2004.

Grunewald, Eckhard u. a. (Hg.): Martin Opitz, Die Psalmen Davids, Nach den frantzösischen Weisen gesetzt, Danzig 1637, Reprint, Hildesheim 2004.

Henrici Altingii Historia Ecclesiae Palatinae, in: Monumenta pietatis & literaria virorum in re publica & literaria illustrium, selecta. Quorum pars prior exhibet Collectanea Palatina, quae ad illustrandam Historiam Ecclesiae Palatinae cumprimis faciunt [...]. Frankfurt am Main: Johann Maximilian à Sande 1701, S. 129–250.

Jellinek, Max Hermann (Hg.): Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus (1572), Halle a. S. 1896 (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts 144 / 148).

a Lasco, Johannes: Opera tam edita quam edita in duobus voluminibus comprehensa, hg. v. Abraham Kuyper, Amsterdam u. a. 1866, vol. II.

Opitz, Martin: Gesammelte Werke: Kritische Ausgabe, hg. v. Georg Schulz-Behrend, Stuttgart 1979, vol. II, 2.

Pidoux, Pierre: Le psautier Huguenot du XVIe siècle: mélodies et documents, Basel 1962.

Ulenberg, Caspar: Die Psalmen Davids in allerlei Teutsche gesangreimen bracht, Durch Casparum Vlenbergium Pastorn zu Keiserswerd / vnd Canonichen S. Swiberti daselbs, Köln: Gerwin Calenius / Johann Quentells Erben 1582.

Literatur

Bach, Inka / Galle, Helmut: Deutsche Psalmendichtung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert: Untersuchung zur Geschichte einer lyrischen Gattung, Berlin u. a. 1989 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker 219 NF 95).

Bautz, Friedrich-Wilhelm: Art. "Dathenus", BBKL 1, Sp. 1230–1231, online: <http://www.bbkl.de> [12.02.2010].

Becker, Judith: Gemeindeordnung und Kirchenzucht: Johannes a Lascos Kirchenordnung für London (1555) und die reformierte Konfessionsbildung, Leiden u. a. 2007 (Studies in Medieval and Reformation Traditions 122).

Beelen, Hans: "Als een kindt des lichts in een nyeuwigheyt des leuens": Die eigenwilligen Psalmen Jan Utenhoves, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 411–420.

Bernoulli, Peter Ernst / Furler, Frieder: Zum Geleit, in: Peter Ernst Bernoulli u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter: Eine Entde-

ckungsreise, Zürich 2001, S. 9–11.

Bernoulli, Peter Ernst u. a. (Hg.): Der Genfer Psalter: Eine Entdeckungsreise, Zürich 2001.

Bohren, Rudolf: Der Genfer Psalter in Ostmitteleuropa, in: Peter Ernst Bernoulli u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter: Eine Entdeckungsreise, Zürich 2001, S. 97–105.

Bosch, Roel A.: Die Statenberijming von 1773 in den Niederlanden: Staatliches Bemühen, theologische Grundlagen und kirchliche Rezeption, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 471–480.

Bovet, Félix: Histoire du Psautier des Églises Réformées, Neuchatel / Paris 1872.

Breuer, Dieter: Genfer Psalmen im *katholischen Rheinfelsischen Gesangbuch* (1666), in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 317–329.

Breuer, Dieter: Poetik der geistlichen Lieddichtung in Deutschland vor dem Genfer Psalter, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 169–183.

Bruinsma, Henry A.: Art. "Calvinistische Musik", in: Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG) 2 (1952), Sp. 666–674.

Czapla, Ralf Georg: Transformationen des Psalters im Spannungsfeld von gemeinschaftlicher Adhortation und individueller Meditation: Paul Schedes Psalmen Davids und Psalmi aliquot, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 195–215.

Ehrensperger, Alfred: Die liturgische Rezeption des Lobwasser-Psalters in der Zürcher Kirche im 17. und 18. Jahrhundert, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 371–389.

Espagne, Michel u.a.: "Kulturtransfer" – Europäische Geschichte gegen den Strich nationaler Mythen (Podiumsdiskussion in den "Wiener Vorlesungen"), in: Wolfgang Schmale (Hg.), Kulturtransfer: Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert, Innsbruck u. a. 2003 (Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 2), S. 13–38.

Eßer, Raingard: Migrationsgeschichte und Kulturtransferforschung, in: Thomas Fuchs u. a. (Hg.), Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen: Kulturtransfer in Europa 1500–1850, Berlin 2003 (Aufklärung und Europa 12), S. 69–81.

Fechner, Jörg-Ulrich: Martin Opitz und der Genfer Psalter, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 295–315.

Finscher, Ludwig: Art. "Psalm III. Die mehrstimmige Psalm-Komposition, 4. Das Psalmlied", in: MGG Sachteil 7 (2. Aufl. 1997), Sp. 1890–1896.

Gilmont, Jean-François: Jean Calvin et le livre imprimé, Genf 1997 (Études de philologie et d'histoire 50).

Grunewald, Eckhard: "Keiner unser Sprach' ist mächtiger gewesen" Martin Opitz als Übersetzer des Genfer Psalters, in: Marek Hałub u. a. (Hg.), Schlesische Gelehrtenrepublik, Wrocław 2006, vol. 2, S. 96–114.

Grunewald, Eckhard, Lobwasser am Niederrhein: Die Düsseldorfer Ausgabe der Psalmen Davids von 1612 und ihre Quellen, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 229–238.

Grunewald, Eckhard / Jürgens, Henning: Nachwort, in: Grunewald, Eckhard u. a. (Hg.), Martin Opitz, Die Psalmen Davids, Nach den frantzösischen Weisen gesetzt, Danzig 1637, Reprint, Hildesheim 2004, S. 1*–10*.

Gutknecht, Dieter: Die Melodik des Genfer Psalters: Genese und Form, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 97–110.

Gutknecht, Dieter: Die Rezeption des Genfer Psalters bei Caspar Ulenberg, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der

Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 253–262.

Halub, Marek u. a. (Hg.): Schlesische Gelehrtenrepublik, Wrocław 2006, vol. 2.

't Hart, Maarten: Der Psalmenstreit, München 2007.

Henkys, Jürgen: Die deutsche Neutextierung des Genfer Psalters durch Matthias Jorissen (1798): Hymnodisches Erbe und der Geist der Zeit, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 331–346.

Higman, Francis: Censorship and the Genevan Psalter, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 33–43.

Jenny, Markus: Art. "Kirchenlied, Teil I. Historisch", in Theologische Realenzyklopädie (TRE) 18 (1989), S. 602–629.

Jenny, Markus: Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge: Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe, Köln 1985 (Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers 4).

Jürgens, Henning P.: Johannes a Lasco: Ein Europäer des Reformationszeitalters, Wuppertal 1999 (Veröffentlichungen der Johannes a Lasco Bibliothek Emden 2)., online: <http://www.reformiert-online.net> [12.02.2010].

Jürgens, Henning P.: Zur Biographie und konfessionellen Einordnung Ambrosius Lobwassers, in: Grunewald, Eckhard u. a. (Hg.), Ambrosius Lobwasser, Der Psalter deß Königlichen Propheten Davids, Leipzig 1576, Reprint, Hildesheim 2004., vol. 2, S. 22–37.

Kessner, Lars: Ambrosius Lobwasser: Humanist, Dichter, Lutheraner, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 217–228.

Kessner, Lars: Lutherische Reaktionen auf den Lobwasser-Psalter: Cornelius Becker und Johannes Wüstholtz, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 283–293.

Kingdon, Robert M.: Uses of the Psalter in Calvin's Geneva, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 21–32.

Korth, Hans-Otto: Art. "Gemeindegesang: B. Der deutsche evangelische Gemeindegesang", in: MGG Sachteil 3 (2. Aufl. 1995), Sp. 1162–1174.

Leaver, Robin: Genevan Psalm Tunes in the Lutheran Chorale Tradition, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 145–166.

Lenselink, Samuel J.: De Nederlandse psalmberijmingen van de Souterliedekens tot Datheen: met hun voorgangers in Duitsland en Frankrijk, Assen 1959.

Lenselink, Samuel J.: De profundis: Psalm 130 in honderd berijmde bewerkingen van de veertiende eeuw tot 1986, Amsterdam 1991.

Luth, Jan R.: Aulcuns pseaulmes et cantiques mys en chant: A Strasburg 1539, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 9–19.

Luth, Jan R.: Der Genfer Psalter und niederländische Reimpsalter im 16. Jahrhundert, in: Peter Ernst Bernoulli u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter: Eine Entdeckungsreise, Zürich 2001, S. 57–62.

Luth, Jan R.: Gemeindegesang in den Niederlanden im 16. Jahrhundert, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 412–434.

- Mager, Inge: Lied und Reformation: Beobachtungen zur reformatorischen Singbewegung in norddeutschen Städten, in: Alfred Dürr u. a. (Hg.), *Das protestantische Kirchenlied im 16. und 17. Jahrhundert*, Wiesbaden 1986 (Wolfenbütteler Forschungen 31), S. 25–38.
- Marti, Andreas: Art. "Kirchenlied", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG)* 4 (4. Aufl. 1998–2007), Sp. 1210–1225.
- Marti, Andreas: Art. "Marot", in: *RGG* 5 (4. Aufl. 1998–2007), Sp. 851.
- Marti, Andreas, *Der Genfer Psalter: Daten und Namen*, in: Peter Ernst Bernoulli u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter: Eine Entdeckungsreise*, Zürich 2001, S. 13–16.
- Marti, Andreas: Die Rezeption des Genfer Psalters in der deutschsprachigen Schweiz und im rätoromanischen Gebiet, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 359–369.
- Meijer, Johan: De Heere, Datheen and Marnix: Three Dutch Versifiers of the Genevan Psalter, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 435–446.
- Meylan, Raymond: Art. "Genf", in: *MGG Sachteil* 3 (2. Aufl. 1995), Sp. 1256–1263.
- Paulmann, Johannes: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer: Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts, in: *Historische Zeitschrift* 267 (1998), S. 649–685.
- Pettegree, Andrew / Hall, Andrew: The Reformation and the Book: A Reconsideration, in: *The Historical Journal* 47 (2005), S. 785–808.
- Rössler, Martin: Art. "Gesangbuch", in: *MGG Sachteil* 3 (2. Aufl. 1995), Sp. 1289–1323.
- Rott, Hans: Briefe des Heidelberger Theologen Zacharias Ursinus aus Heidelberg und Neustadt a. H., Heidelberg 1905 (Neue Heidelberger Jahrbücher 14), S. 39–172.
- Schäfer, Johannes: Nordhäuser Orgelchronik: Geschichte der Orgelwerke in der tausendjährigen Stadt Nordhausen am Harz, Halle u. a. 1939 (Beiträge zur Musikforschung 5).
- Scheitler, Irmgard: Der Genfer Psalter im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 263–281.
- Schenkefeld-van der Dussen, Maria A.: The Huguenot Psalter in the Dutch Republic: The Functions of Rhymed Psalm Versions in the Seventeenth Century, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 447–460.
- Schmale, Wolfgang: Einleitung: Das Konzept "Kulturtransfer" und das 16. Jahrhundert: Einige theoretische Grundlagen, in: Wolfgang Schmale (Hg.), *Kulturtransfer: Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, Innsbruck u. a. 2003 (Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 2), S. 41–61.
- Selderhuis, Herman J.: Singende Asylanten: Calvins Theologie der Psalmen, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 79–95.
- Smelik, Jan: Die Theologie der Musik bei Johannes Calvin als Hintergrund des Genfer Psalters, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 61–77.
- van't Spijker, Willem: Der kirchengeschichtliche Kontext des Genfer Psalters, in: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden: 16.–18. Jahrhundert*, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit 97), S. 45–60.
- Stäblein, Bruno: Art. "Psalm: B. Lateinischer Psalmgesang im Mittelalter", in: *MGG* 10 (1962), Sp. 1676–1691.
- Weber, Édith: Die Melodisten des Genfer Psalters: Franc, Bourgeois, Davantès, in: Peter Ernst Bernoulli u. a. (Hg.),

Der Genfer Psalter: Eine Entdeckungsreise, Zürich 2001, S. 23–32.

Weeda, Robert: Die Rezeption des Genfer Psalters im 16. Jahrhundert, in: Peter Ernst Bernoulli u. a. (Hg.), Der Genfer Psalter: Eine Entdeckungsreise, Zürich 2001, S. 43–56.

Werner, Eric: Art. "Psalm: A. Der vorchristliche und frühchristliche Psalm", in: MGG Sachteil 10 (1962), Sp. 1668–1676.

Anmerkungen

1. [^] Brief eines wallonischen Studenten aus Straßburg nach Antwerpen, 1545, wiedergegeben bei Jacques Pannier, Calvin à Strasbourg, Strasbourg 1925, S. 25; zitiert nach der Übersetzung bei van 't Spijker, Kontext 2004, S. 47.
2. [^] Vgl. CA 7, BSLK, S. 61, Z. 4–6.
3. [^] Vgl. die Anmerkungen von Johannes Paulmann zu den Besonderheiten des Mittelalters und der frühen Neuzeit: "Vergleiche und die Untersuchung von Transfers sind hier auch möglich und üblich. Das besondere Problem der nationalen Prägung in seiner modernen Form, sowohl der Fragen von Historikern als auch der Wahrnehmung der Zeitgenossen, stellt sich aber nicht in gleicher Weise wie für die Zeit seit dem 18. Jahrhundert. Grundsätzlich wäre allerdings auch für frühere Epochen bei Vergleichen nach den Wechselbeziehungen zwischen den Vergleichsgegenständen zu fragen und zu erforschen, welche Bedeutung Transfers für die Ausbildung von Gruppenidentitäten besaßen." Paulmann, Vergleich 1998, S. 683.
4. [^] Schmale, Einleitung 2003, S. 47, formuliert zurecht: "Versuche, die nicht nationalgeschichtlich geprägten Epochen mit Hilfe des Kulturtransferkonzepts zu verstehen, weisen ein gewisses Theoriedefizit auf." Für die besonderen Gegebenheiten der Frühen Neuzeit steht in der Tat eine angemessene theoretische Fundierung, die vor allem den Faktor Konfession angemessen berücksichtigt, noch aus und kann hier auch nicht geleistet werden. Vgl. vorläufig die Beiträge in dem von Schmale herausgegebenen Tagungsband.
5. [^] Es wäre zu überlegen, ob sich auch auf das Phänomen des Psalters die von Wolfgang Schmale vorgeschlagene Unterscheidung von Strukturem und Kulturem anwenden ließe, indem man den Psalter als solchen als Strukturem begreift, der in seinen verschiedenen Ausprägungen, etwa als Gesangbuch der Genfer Gemeinde, als Prosaübersetzung, als Gebetbuch etc. die Form von jeweils durch Zielsprache und Verwendungskontext geprägten Kulturemen annimmt. Vgl. Schmale, Einleitung 2003, S. 46 f.
6. [^] Vgl. die Formulierungen von Michel Espagne: "Die Übernahme eines Begriffs oder eines Kulturgegenstands, also seine Transferierung aus einem Zusammenhang in einen anderen, entspricht faktisch einer 'Übersetzung' im eigentlichen Wortsinn bzw. im anthropologischen Sinn. Die Transferforschung beobachtet also auch die Sinnverschiebung, die mit solchen Übertragungsmechanismen zusammenhängt. ... Es werden aber selbstverständlich nicht nur Menschen beobachtet, wie sie Grenzen überschreiten, sondern auch Bücher oder Gegenstände, und vor allem wird untersucht, wie sie durch diese Überschreitung eine semantische Umwertung erfahren. Die Geschichte eines fremden Anteils an der Literatur oder an den Bibliotheken eines Landes ist noch mehrfach zu schreiben. ... Die Biographien der 'Übersetzer' – im eigentlichen wie im übertragenen Sinn – gehören natürlich genauso zur Transferforschung." Espagne u. a., Kulturtransfer 2003, S. 17.
7. [^] Vgl. Selderhuis, Singende Asylanten 2004, S. 79–95.
8. [^] Zitat in der Überschrift: Furler / Bernoulli, Geleit 2001, S. 9. Die beiden Schweizer Herausgeber definieren in ihrer "Entdeckungsreise" den Genfer Psalter folgendermaßen: "Ein Gesamtkunstwerk des 16. Jahrhunderts von eindrucklicher Geschlossenheit und ein reformiertes Erfolgs- und Exportprodukt erster Klasse".
9. [^] Erhalten hat sich das Exemplar an Georg Spalatin, vgl. WA Br 3, 220 (Nr. 698). Von den Angeschriebenen verfasste nur Erhard Hegenwald eine Bereimung von Ps 51. Zu den von Luther verfolgten Prinzipien bei der Übertragung vgl. Bach / Galle, Psalmendichtung 1989, S. 89–99.
10. [^] So Jenny, Luthers Lieder 1985, S. 13.
11. [^] Schon im ersten Gesangbuch, dem sog. Achtliederbuch 1524 waren drei Psalmlieder Luthers enthalten. Vgl. Rössler, Art. "Gesangbuch", Sp. 1291.
12. [^] "Ein Großteil der Anhänger Luthers hat sich in das, was er wollte, nicht hineingedacht, sondern hineingesungen." So Mager, Lied und Reformation 1986, S. 25–38, hier 28. Die Rolle der Lieder für die Frühzeit der Reformation in Deutschland und der Schweiz kann hier leider nicht weiter erörtert werden. Vgl. zu Luthers Liedern: Jenny, Luthers Lieder 1985, sowie allgemein Marti, Art. "Kirchenlied", und Jenny, Art. "Kirchenlied, Teil I. Historisch".
13. [^] Vgl. Werner, Art. "Psalm: A. Der vorchristliche und frühchristliche Psalm", Sp. 1668–1676; Stäblein, Art. "Psalm: B. Lateinischer Psalmengesang im Mittelalter", Sp. 1676–1691 sowie den Teil I des grundlegenden Werks von Bach / Galle, Psalmendichtung 1989, die auf S. 17–79 die biblischen Psalmen und die Vorgeschichte im Mittelalter behandeln.
14. [^] Vgl. DEr New gesang psalter darinn alle psalmen Davids an der Zal 150. in gsangweiß gestelt / mit verzaych-

nüs in was Melodeye ein yeder gehe / sampt der Letaney / vnnd allen Geystlichenn Liedern / so yetzúweil an vil orten gesungen/ merteils itz hin zú thon werden / darbey anzaigt die Authores ... Erst letz uolendt, mit eim Register, Augsburg 1538, VD 16: A 33. Zu dieser Ausgabe trug auch der Spiritualist Sebastian Franck bei. Ein weiterer kompletter Psalter von Jakob Dachser erschien kurz darauf, teils auch mit anderen Liedern, ebenfalls in Augsburg. Auch in anderen Städten, etwa in Straßburg, wurden in der Folgezeit Gesangbücher gedruckt, die den kompletten Psalter in Liedform enthielten.

15. ^ Vgl. Korth, Art. "Gemeindegeseang: B. Der deutsche evangelische Gemeindegeseang", Sp. 1162–1169.
16. ^ Vgl. Marti, Rezeption des Genfer Psalters 2004, S. 358–369, hier S. 360–362. Zürich war schon lange vorher zum Druckort von Gesangbüchern geworden, die aber nicht im Gottesdienst Verwendung fanden.
17. ^ Vgl. Marti, Rezeption 2004; van 't Spijker, Kontext 2004.
18. ^ Vgl. Rössler, Art. "Gesangbuch", Sp. 1295 f.
19. ^ Vgl. dazu van 't Spijker, Kontext 2004, S. 49–51.
20. ^ Vgl. die Edition der genannten "Articles concernant L'Organisation de l'eglise et du culte a Geneve, proposes au conseil par les ministres" im Standardwerk zur Geschichte des Genfer Psalters: Pidoux, Psautier Huguenot 1962, vol. II, 1; auch in CR 38/1, 12.
21. ^ Vgl. Marti, Genfer Psalter 2001, S. 13, der eine mögliche Einführung andeutet; dagegen Kingdon, Uses of the Psalter 2004, S. 21.
22. ^ Vgl. van 't Spijker, Kontext 2004, S. 46–54.
23. ^ AVLCVNS pseaulmes et cantiques mys en chant. A Strasburg. [Johann Knobloch d.J.] 1539. VD 16: M 1064.
24. ^ Vgl. Luth, Aulcuns pseaulmes 2004, S. 9–19
25. ^ Vgl. Luth, Aulcuns pseaulmes 2004, S. 12.
26. ^ Vgl. Eßer, Migrationsgeschichte 2003, S. 69–81.
27. ^ Vgl. Marti, Art. "Marot", Sp. 851. Eine liturgische Verwendung der frühen Bereimungen Marots, die anscheinend auch in Genf gedruckt wurden, hat es vor 1539 wohl nicht gegeben. Vgl. Higman, Censorship 2004, S. 33 f.
28. ^ Vgl. Meylan, Art. "Genf", Sp. 1258.
29. ^ Zum Amt des *Chantré* und zur ungemein vielfältigen Nutzungspraxis des Psalters im Genf Calvins vgl. Kingdon, Uses of the psalter 2004, S. 21–32.
30. ^ Higman, Censorship 2004, S. 33–36.
31. ^ Zu Calvins Bedeutung für den Buchdruck und seine Nutzung desselben vgl. Gilmont, Jean Calvin 1997, sowie Pettegree / Hall, Reformation 2004, S. 785–808, hier S. 803–807.
32. ^ Pierre Pidoux hat nachgewiesen, dass die neuen Melodien, die einem Maître Pierre zugeschrieben waren, von Pierre Davantés stammen. Zur besonderen Melodik des Genfer Psalters vgl. Gutknecht, Melodik 2004, S. 97–110.
33. ^ Unter den beteiligten Druckereien waren so angesehene Offizinen wie die von Robert Estienne; geleitet wurde das Syndikat von Antoine Vincent, dessen Betrieb in Genf und Lyon druckte. Vgl. Kingdon, Uses of the Psalter 2004, S. 25; Rössler, Art. "Gesangbuch", Sp. 1296.
34. ^ Die explizite Verwendung als Gemeindegeseangbuch, die für den Genfer Psalter beabsichtigt war, schloss natürlich nicht weitere pragmatische Funktionen des Psalters aus. Entsprechend komponierte Loys Bourgeois zu seinen Psalmmelodien auch mehrstimmige Sätze; eine erste Sammlung mit 50 Psalmen veröffentlichte er 1547 in Lyon. Die Komposition weiterer Sätze folgte der Veröffentlichung neuer Psalmen auf dem Fuße: Schon kurz nach dem vollständigen Psalter mit einstimmigen Melodien erschien ein Chorgesangbuch mit vier- bis fünfstimmigen Sätzen über die Melodien des Psalters, in einfachem akkordisch-syllabischem Note-gegen-Note-Satz, wobei der *cantus firmus* meist im Tenor lag, aus der Feder von Claude Goudimel. Auch wenn sie im Genfer Gottesdienst keine Verwendung fanden, haben die Sätze Goudimels erheblich zur Popularität des Psalters beigetragen. Sie wurden dem häuslichen und öffentlichen Musizieren zugrunde gelegt und später andernorts, etwa in der deutschsprachigen Schweiz, auch im Gottesdienst verwandt. Zur musikhistorischen Bedeutung des Genfer Psalters, die hier nur in Ansätzen mitberücksichtigt werden kann, vgl. Finscher, Art. "Psalm III. Die mehrstimmige Psalm-Komposition, 4. Das Psalmlied", Sp. 1890–1896.
35. ^ Vgl. Weeda, Rezeption 2001, S. 43–56, hier S. 43.
36. ^ Die Nutzung außerhalb des Gottesdienstes war von Calvin durchaus intendiert. Schon in einer Vorrede zu der fünfzig Psalmen enthaltenden Ausgabe von 1543 schreibt er: "Das Singen geht in seinem Nutzen weit über ... [die Kirche] hinaus. Auch zuhause und im Freien ist es für uns eine Aufforderung ... Gott zu loben, unsere Herzen zu ihm zu erheben, um uns zu trösten." Zitiert nach Weeda, Rezeption 2001, S. 47, der ebd. zahlreiche Beispiele für das Psalmensingen außerhalb der Gottesdienste liefert.
37. ^ Vgl. Weber, Melodisten 2001, S. 23–32.
38. ^ Vgl. Selderhuis, Singende Asylanten 2004, sowie Smelik, Theologie der Musik 2004.
39. ^ Das zweite Zentrum Zürich konnte ja aus den oben geschilderten Gründen in der Frage der Kirchenmusik

durch die Grundentscheidung Zwinglis gegen den Gesang, an der auch sein Nachfolger Bullinger festhielt, keine besondere Strahlkraft entfalten. Immerhin übernahm Zürich am Ende des 16. Jahrhunderts einerseits den Genfer Psalter in der deutschen Fassung Ambrosius Lobwassers, nahm andererseits aber auch andere geistliche Lieder in das Gesangbuch auf und führte damit die oberdeutsch-schweizerische Tradition etwa des Konstanzer Gesangbuchs fort. Vgl. hierzu auch Ehrensperger, *Liturgische Rezeption* 2004, S. 371–389.

40. ^ Zitat in der Überschrift: vgl. Fußnote 8.
41. ^ Nach der Untersuchung von Herman Selderhuis verwendet Calvin in seiner Auslegung der Psalmen an 24 Stellen den Begriff *asylum*, der in der Vulgata-Fassung der Psalmen nicht vorkommt, darunter auch an zwei Stellen, an denen die Vulgata von *refugium* spricht. Vgl. Selderhuis, *Singende Asylanten* 2004, S. 90 f.
42. ^ Vgl. van 't Spijker, *Kontext* 2004, S. 58–60.
43. ^ Vgl. Pidoux, *Psautier Huguenot* 1962.
44. ^ Eine erste, unvollständige Bibliographie der verschiedenen Ausgaben des Genfer Psalters findet sich bei Bovet, *Histoire* 1872, S. 298–320. Die Vielfalt der Übertragungen war auch schon für die Zeitgenossen bemerkenswert. So schreibt Martin Opitz über die Psalterbereimungen: "Et exemplo suo [sc. Schede Melissus] prae-unt Latini, quorum plurimi prisca nostrique seculi hoc egerunt, sicut eodem nomine in suo sermone Galli Marotto et Bezae, Itali Francisco Perotto, Batavi Datheno, Pannonos Alberto Molnari amico meo, Britones et Sarmatae nescio quibus debent." Vgl. Opitz, *Werke* 1979, S. 755.
45. ^ Vgl. Bruinsma, Art. "Calvinistische Musik", Sp. 670.
46. ^ Im Polnischen gab es schon 1558 einen vollständigen Reimpсалter mit eigenen Melodien von Jakub Lubelczyk. Auch Jan Kochanowski, der bedeutendste polnische Dichter der Renaissancezeit, legte eine vollständige Bereimung vor, die mit Melodien von Mikołaj Gomulka 1580 in Krakau erschien und von den Genfer Psalmen unabhängig ist. Die Übertragung Albert Szenczi Molnars beruht auf Lobwassers deutscher Übersetzung. Vgl. Bohren, *Genfer Psalter* 2001, S. 97–105.
47. ^ Ein vollständiges Digitalisat der raren ersten Ausgabe findet sich in der Bibliothek Hardenberg der Johannes a Lasco Bibliothek Emden [online: <http://hardenberg.jalb.de>]
48. ^ Eine liturgische Verwendung der *Souterliedekens* ist bislang nicht nachgewiesen worden, vgl. Meijer, De Heere 2004, S. 435–446, 435. Zu den *Souterliedekens* vgl. Lenselink, *Psalmberijmingen* 1959, S. 187–246.
49. ^ Zu ihm vgl. Jürgens, a Lasco 1999 [online: <http://www.reformiert-online.net>]
50. ^ Zu der Londoner Gemeindeordnung, vgl. Becker, *Gemeindeordnung* 2007, S. 23–39, zu Calvins Vorbild S. 33 f. In der Ordnung unter dem Titel *Forma ac ratio* wird die Praxis des gemeinsamen Psalmensingens "cum summa modestia et gravitate" beschrieben; vgl. a Lasco, *Opera* 1866, S. 1–277, hier besonders S. 83.
51. ^ Vgl. die Studie von Hans Beelen unter dem schönen Titel "*Als een kindt des lichts in een nyeuwighydt des leuens*": *Die eigenwilligen Psalmen Jan Utenhoves*. Beelen, Utenhove 2004, S. 411–420.
52. ^ Vgl. Luth, *Gemeindegeseang* 2004, S. 421–434, 421.
53. ^ Vgl. Beelen, Utenhove 2004, S. 417 f. Zur Parallele mit Paul Schede Melissus vgl. unten.
54. ^ Die überaus faszinierende Biographie Datheens, einer Zentralfigur für die Entstehung der niederländischen reformierten Kirche, bedarf dringend einer aktuellen Bearbeitung. Vgl. Bautz, Art. "Dathenus", *BBKL* 1, Sp. 1230–1231. [online: <http://www.bbkl.de>]
55. ^ Heidelberg: [Michael Schirat] 1566. Der Druck ist nicht im VD 16 nachgewiesen. Ein Exemplar findet sich in der Universiteitsbibliotheek Utrecht. Vgl. die genaue Beschreibung bei Lenselink, *Psalmberijmingen* 1959, S. 499. Ein Faksimile erschien 1992 mit einer Einleitung von J.N. Ijkel und Willem van 't Spijker in Houten/NL.
56. ^ Vgl. Schenkeveld-van der Dussen, *Huguenot Psalter* 2004, S. 447–460, hier S. 448.
57. ^ "...weil wir mit den evangelischen Kirchen in Frankreich in Lehre und Zeremonien übereinstimmen." So Datheens in seiner Vorrede des Psalters, zitiert nach Lenselink, *Psalmberijmingen* 1959, S. 513. Er ergänzt entsprechend seine eigene Vorrede um eine Übersetzung von Calvins Vorrede zur Genfer Ausgabe von 1543.
58. ^ Vgl. Luth, *Genfer Psalter* 2004, S. 57–62. An anderer Stelle macht Luth jedoch deutlich, dass trotz der Synodalbeschlüsse in niederländischen Gottesdiensten durchaus auch andere als Datheens Psalmlieder gesungen wurden; auch aus dem lutherischen deutschen Sprachraum stammende Lieder wurden hartnäckig weiterverwandt. Vgl. Luth, *Gemeindegeseang* 2004, S. 432–434.
59. ^ Vgl. die Zusammenstellung von hundert verschiedenen Versifizierungen bei Lenselink, *De profundis* 1991.
60. ^ Vgl. zum Psalter in den Niederlanden allgemein: Schenkeveld-van der Dussen, *Huguenot Psalter* 2004, S. 447–460, 449 f. Zu Marnix auch Meijer, De Heere 2004, S. 436–446. Marnix zählte im Datheen-Psalter nicht weniger als 7000 antimetrische Textstellen, ebd. S. 438.
61. ^ Vgl. Beelen, Utenhove, S. 418.
62. ^ War die Einheitlichkeit und die Vermeidung von Kontroversen untereinander ein Hauptmotiv bei der alleinigen Einführung von Datheens Bereimung gewesen, so hatte sich die tatsächliche Singpraxis im 18. Jahrhundert so weit diversifiziert, dass eine neue einheitliche Übertragung auch im politischen Interesse der Generalstaaten lag; vgl. Bosch, *Statenberijming* 2004, S. 472. Zur – vielfältig kritisierten – Gemeindegeseangspraxis vgl. Luth, Ge-

meindegesang 2004, S. 484 f.

63. ^ Vgl. Schenkeveld-van der Dussen, Huguenot Psalter 2004, S. 456–460. Unter den Vorlagen war mit dem Psalmbuch *De honigraat der psalm-dichten* von Hendrik Ghijsen auch ein besonders eigentümliches: Ghijsen hatte, selbstverständlich auf Grundlage der Genfer Melodien, seinen Psalter Vers für Vers aus den seines Erachtens besonders gelungenen vorliegenden Bereimungen zusammengestellt und den Autor der jeweiligen Zeile auch am Rand angegeben. Immerhin zehn dieser Kompilationen fanden den Weg in die *Statenberijming*; vgl. ebd., S. 456 f.
64. ^ Die Schaffung des neuen Gesangbuchs sollte auch der Gefahr von Zerstrittenheit in der reformierten Kirche vorbeugen, die aus der parallelen Verwendung verschiedener Übersetzungen oder der französischen Übersetzung des Psalters erwuchs. Zudem sollte die neue Fassung sprachlich mit der Revision der Bibelübersetzung, der *Statenvertaaling*, korrespondieren. Zu den politischen Beweggründen und dem Vorgehen der Kommission vgl. den Beitrag von Bosch, *Statenberijming* 2004, S. 471–480.
65. ^ Der identitätsstiftenden Wirkung der verschiedenen Bereimungen und Singweisen hat der niederländische Schriftsteller Maarten 't Hart ein Denkmal gesetzt mit seinem Roman *Het psalmenoproer*, in dem es um die gewalttätigen Auseinandersetzungen um die Einführung der *korte singtrant* in Maassluis im 18. Jahrhundert geht: Maarten 't Hart, *Der Psalmenstreit*, München 2007.
66. ^ Zitat in der Überschrift: vgl. unten, Anm. 78.
67. ^ Vgl. Leaver, *Genevan Psalm Tunes* 2004, S. 145–166, 148–151. Vgl. allerdings die kritische Wertung der Poetik der geistlichen Lieddichtung in Deutschland vor dem Genfer Psalter in dem Aufsatz von Breuer, *Poetik* 2004, S. 169–183.
68. ^ In einem Brief vom 10.11.1570 meldet Zacharias Ursinus, einer der Autoren des Heidelberger Katechismus, an Johann Crato: "Melissus Genevam abiit intra mensem rediturus [sc. nach Heidelberg]. Audio eum psalmos Davidis in Germanicos rhythmos conversurum, qui rhythmis et harmoniis Gallicis optime factis respondeant, liberalitate principis." Rott, *Briefe* 1906, S. 39–172, hier S. 70.
69. ^ Zu Schede Melissus und seinen Psalmenbereimungen vgl. den Aufsatz von Czapla, *Transformationen* 2004, S. 195–215.
70. ^ DI PSALMEN Davids Jn Teutische gesangreymen, nach Franzo[e]sischer melodien u[o]nt sylben art, mit so[e]nderlichem fleise gebracht von Melisso Samt dem Biblischen texte: auch iglicher psalmen ku[o]rtzem inhalte u[o]nt geba[e]tlin. Mit Kaiserlicher majestat freihait auf siben jare, [Heidelberg: Michael Schirat] 1572. VD 16: M 1066.
71. ^ Zu der Reform vgl. die Einleitung von Jellinek, S. LXXI–CXLIV, zu seiner Ausgabe: Jellinek, *Psalmenübersetzung* 1896.
72. ^ Z. B. die Verwendung des Wortes "erbimmen" statt "erzürnen" in Ps 38, für die sich kein anderer Nachweis in der deutschen Literatur findet. Vgl. die Gegenüberstellung der Übersetzungen von Schede Melissus, Lobwasser und Winnenberg bei Grunewald, *Lobwasser, Psalter* 2004, vol. 2, Kommentar, S. 8–13. Eine Synopse des populären 23. Psalms in Luthers Übersetzung, der Genfer Fassung, den Bereimungen Lobwassers, Schede Melissus' und Opitz' mit Wiedergabe der arguments und Gebete bei Fechner, *Opitz*, S. 308–313.
73. ^ Vgl. das bei Czapla, *Transformationen*, S. 206, wiedergegebene Gedicht "Ad principem".
74. ^ Vgl. Czapla, *Transformationen*, S. 206 f. Czapla formuliert die Vermutung, dass "Schede sogar am letzten Drittel des Psalters zumindest punktuell noch gearbeitet hat." Er untersucht im weiteren Verlauf seiner Studie auch noch die fast in Vergessenheit geratenen lateinischen Psalm-Oden, die Schede an seinem Lebensende noch verfasste.
75. ^ Vgl. Beelen, *Utenhove*, S. 419 f., der die Forschungsdiskussion zu dieser Frage zusammenfasst.
76. ^ Diese Fehlzuschreibung scheint erst mit der *Preussischen Kirchen-Historia* Christoph Hartknochs 1686 in die Welt gekommen zu sein. Vgl. die detaillierte Untersuchung der Überlieferungslage in meiner Studie: Jürgens, *Biographie* 2004, S. 22–37. Die eindeutige Bezeichnung Lobwassers als Lutheraner findet sich auch im Titel des Beitrags von Kessner, *Ambrosius Lobwasser* 2004, S. 217–228. Kessner identifiziert, besonders anhand einer Übersetzung des Fronleichnamshymnus *Pangue lingua gloriosi*, eine eindeutig lutherische Abendmahlstheologie bei Lobwasser und hält deswegen am Epitheton Lutheraner fest, schreibt ihm aber eine "humanistisch-vermittelnde Haltung" zu. Allerdings scheint Kessner dabei die Aussagekraft der angeführten Hymnenstelle überzuinterpretieren.
77. ^ Vgl. die Vorrede Lobwassers von 1565: "Darumb weil ich etwan verru[e]ckter Jar Da ich auch mu[e]ssig vnd mein eigen war / Vnd hett bekommen gute zeit vnd weil / Die Psalmen Dauids zu dem meisten theil / Einfeltig hett aus Frantzo[e]sischer zungen / Mit gleichen versen in das deutsch gezwungen / Wie sie etlich vortreffliche Poeten Fein in dieselbe sprach verdolmetscht hetten / So hab ich nun den rest fu[e]r mich genommen / Nach dem der newlich in den druck ist kommen / [* 3v:] Vnd si viel zeit vnd weil darauff gewendet Das ich also das gantze werk vollendet / Dazu mir hat gegeben reitzung groß / Jacob Gaurier ein edeler Frantzoß / Der mir auch mitgetheilt hat hue[e]ff vnd rhat ...". Grunewald, *Lobwasser, Psalter* 2004, * 3r–v.

78. ^ Der Psalter deß Ko[e]niglichen Propheten Dauids / In deutsche reymen verstendiglich vnd deutlich gebracht / mit vorgehender Anzeigung der reymen weise / auch eines jeden Psalmes Inhalt / Durch Ambrosium Lobwasser Doctorem. Vnd hieru[e]ber bey einem jeden Psalmen / seine zugeho[e]rige vier stimmen / vnd laut der Psalmen / andechtige scho[e]ne Gebet, Leipzig: [Hans Steinmann] 1576. VD 16 L 2189. Ein vollständiges Faksimile dieser zweiten Ausgabe wurde im Rahmen des Forschungsprojekts "Kulturwirkungen des Reformierten Protestantismus" der Johannes a Lasco Bibliothek Emden vorgelegt: Grunewald, Lobwasser, Psalter 2004. Die Vorreden ebd., Teil 1, * 2r–8v. Zur Bedeutung der zweiten Auflage vgl. auch Grunewald, Lobwasser am Niederrhein 2004, S. 229–238.
79. ^ Vgl. Henrici Altingii Historia Ecclesiae Palatinae, in: Monumenta pietatis & literaria virorum in re publica & literaria illustrium, selecta. Quorum pars prior exhibet Collectanea Palatina, quae ad illustrandam Historiam Ecclesiae Palatinae cumprimis faciunt [...], Frankfurt am Main: Johann Maximilian à Sande 1701, S. 129–250, hier 203 f.: "Psalterium Davidis ex Gallico rythmis Germanicis redditum ab Ambrosio Lobwassero. Id Elector in usum cantûs Ecclesiastici Ecclesiis suis commendavit: servatis tamen hymnis quibusdam Lutheri & aliorum, qui festis canerentur in memoriam praecipuorum Christi beneficiorum in N. T."
80. ^ Obwohl Lobwasser es nicht auf eine Verdrängung der Übersetzung von Schede Melissus angelegt hatte, nahm Schede die Zurücksetzung persönlich und äußerte sich später über Lobwasser in herzlicher Abneigung: Schede monierte, in Lobwassers Übersetzung sei vieles wässrig, um nicht zu sagen verwässert (Czapla, Transformationen 2004, S. 208).
81. ^ Vgl. die ungarische Übersetzung von Albert Szenci Molnar: Psalterium Ungaricum. Szent David Kiraly nac Es Prophetanac Szaz ötven Soltari az Franciai notáknac és versek nec módgyokra most úyonnan Magyar versekte forditattac es rendeltettec, Herborn 1607. VD 17: 1:679711K, die auf Lobwassers Übersetzung und nicht direkt auf dem Genfer Psalter beruht. Eine dänische Übersetzung schrieb Lobwasser auch die Melodien zu: Nogle Davids Psalmer, rimvjs udsatte under lobwassers melodj, [o.O.] 1662.
82. ^ Grunewald, Lobwasser, Psalter 2004, vol. 2, Kommentar, S. 6.
83. ^ Vgl. Leaver, Genevan Psalm Tunes 2004, S. 153, der dort die Ausgaben in der Bibliographie "DKL–Das deutsche Kirchenlied" ausgewertet hat, aber schon darauf hinweist, dass seit deren Erscheinen weitere Titel hinzugekommen seien. Eine Recherche in der Gesangbuchbibliographie an der Universität Mainz nach dem Titelstichwort Lobwasser erzielt 960 Treffer bis 1800.
84. ^ Lobwasser schreibt in seiner Widmungsvorrede an Herzog Albert Friedrich in der üblichen humanistischen Bescheidenheitsrhetorik, er habe "etwan vor etlichen jaren die Psalmen Dauids / wie dieselben in Frantzo[e]sischer sprach reim vnd gesanges weiß in druck außgegangen / gleicher form vnd gestalt in das deutsch transferirt". Viele Freunde hätten ihn gedrängt, das Ergebnis drucken zu lassen, "Dann sintemal sonsten viel scho[e]ner geseng / auch aus den Psalmen Dauids gezogen / von etlichen hochgelerten vnd trefflichen Leuten / in sonderheit von dem thewren Man Gottes D. M. Luth. in druck außgangen, der man sich in den Kirchen wol zugebrauchen hat ... Vnd wolt Gott / D. Lutherus / welcher denn etliche aus dem Psalmen Dauids in deutsche geseng gebracht / hett sich vollend des rests vnterstanden / wie er denn vielleicht / da er [* 7r:] die weil vnd gelegenheit dazu gehabt / gethan hette / das dann auch ein nu[e]tzliche vnd Christliche arbeit gewesen were / so solt mich niemand dazu beredet haben / das ich diese meine Psalmen / welche ich allein / wie gesagt fu[e]r mich gemacht / in druck hett außgehen lasen. Dieweil er aber derselben nur ein klein teil also in deutsche geseng gebracht, bin ich der hoffnung / man wird es mir zum besten deuten / das ich diß mein Psalterium auff guter leut raht vnd ermahnung in druck verfertigt / darinnen ich dann keinen grossen rhum suchen ko[e]nnen / sintemal ich nur ein dolmetscher einer anderen sprache gewesen." Grunewald, Lobwasser, Psalter 2004, * 6v–7r.
85. ^ Vgl. Grunewald, Lobwasser, Psalter 2004, vol. 2, Kommentar, S. 15 f.: "Das Ergebnis seiner Nachdichtung des calvinistischen Psalters in lutherischer Diktion konnte sich durchaus sehen lassen: Die Psalmen Lobwassers beziehen ihren neuartigen Charakter ohne Zweifel aus der Schulung an den modernen französischen Formvorbildern (Strophen- und Versgestaltung), leiten ihre besondere Faszinationskraft aus der geglückten Wahrung der Einheit von Text und Melodie her, verdanken ihren epochalen Erfolg jedoch letztlich vor allem der Tatsache, daß Lobwasser dem zeitgenössischen Publikum auf halbem Wege entgegenzukommen wußte. Das Neue des poetisch hochkarätigen Genfer Psalters, das in Schede eigene (das breite Publikum überfordernde) Innovationskräfte weckte, wurde von Lobwasser zwar auf der formalen Seite weitgehend beibehalten und reproduziert, auf der sprachlich-stilistischen Ebene jedoch zurückgenommen und relativiert – durch die allenthalben zu beobachtende Einstimmung auf den vertrauten und beliebten (wenn auch stellenweise schon etwas antiquierten) Luther-ton."
86. ^ Vgl. Grunewald, Lobwasser, Psalter 2004, * 7r–v: "Wie dann auch in der art jhrer reim vnd Melodeyen / die ich dann zu allen Psalmen / damit man sie desto besser [* 7v:] singen lernet / setzen wollen / dann ohne sie weren es gleich als tode reym / die die hertzen wenig bewegten / da man sie allein lesen / vnd nicht singen ko[e]nt."
87. ^ Vgl. hierzu auch Breuer, Poetik 2004, bes. S. 181–183.
88. ^ Vgl. Kessner, Ambrosius Lobwasser 2004, S. 222.

89. ^ So Irmgard Scheitler in ihrer Übersicht: Scheitler, Rezeption 2004, S. 263–281.
90. ^ Vgl. hierzu allgemein Scheitler, Rezeption 2004, bes. S. 264–266 und besonders Kessner, Lutherische Reaktionen 2004, S. 283–293.
91. ^ Leipzig: Michael Lanzenberger / Jacob Apel 1602. VD17: 1:658789E.
92. ^ Becker lag zum einen daran, dass "die Psalmen auff Lutherische art vnd vnsern Kirchen bekante Melodeyen vnd weisen zusingen" seien, ebd. b 5r. Zum anderen ging es ihm um die Eindämmung der Sakramentierer, also Calvinisten: "Wie denn solches vnter andern sich auch darinnen erweist / das die Psalmen des Theodorus Beza der Sacramentierer Redlinsführer / neben Clement Marotto einem fürnehmen Poeten in Frankreich / auff sonderliche Melodeyen in Frantzösischer Sprache gesetzt / vnd mit Summarien versehen / nach dem sie ins Deutsch gebracht / von vielen bey uns so hoch vnd köstlich geachtet werden / als wenn nichts lieblichers vnd köstlichers vber die Psalmen ans liecht kommen were. Also das auch nach etlicher (sonderlich derer / denen der athem nach Caluinismo reucht) vermeinten hohen verstand vnd iudicio / Lutherus mit seinen Gesengen für diesem werk sich wol verkriechen müste. Darumb auch an etlichen benachbarten orten / diese aus dem Frantzösischen ins Deutsch versetzte Psalmen in den Kirchenversammlungen zusingen angeordnet / vnd den lutherischen Gesengen weit fürgezogen werden. Aber es hat es leider die erfahrung gegeben / das solches gewöhnlich zur Religions verenderung / vnd zur einführung des hochschedlichen Caluinismi der rechte anfang vnd eingang gewesen sey." Ebd. a 6r–7r.
93. ^ Johann Wüstholtz, Der Lutherisch Lobwasser. Das ist: Der gantze Psalter Davids / auff Christum den rechten Scopum oder Zweck der heiligen Göttlichen Schrifft / sonderlich auff as Newe Testament unnd diese letzte Zeit gerichtet. Nach D. Ambrosii Lobwassers art Reimen unnd Melodeyen zu singen. Mit kurtzen Summarien über alle Psalmen ..., Rotenburg ob der Tauber: Hieronymus Körnlein 1617. Im VD 17 sind bislang nur Ausgaben von 1618 und 1621 verzeichnet: VD17: 23:637066V / VD17: 1:670558P.
94. ^ Vgl. Kessner, Lutherische Reaktionen 2004, S. 286–289.
95. ^ Vgl. die umfangreiche Zusammenstellung bei Leaver, Genevan Psalm Tunes 2004, S. 162–166.
96. ^ Martini Opitii Buch von der Deutschen Poeterey, In welchem alle ihre eigenschafft und zuegeh[e]r gru[e]ndtlich erzehlet/ und mit exempeln außgef[u]hret wird, Brieg: Augustinus Gründer 1624. VD 17: 3:315035W.
97. ^ Vgl. Martin Opitz, Das Buch von der Deutschen Poeterey: "Gleichfals begeheth man einen fehler / wann in dem rythmo foeminino die letzte sylbe des einen verses ein t / des andern ein d hat; weil t harte vnd d gelinde außgesprochen wird. Als im 23. Psalme: Auff einer grünen Awen er mich weidet / Zum schönen frischen wasser er mich leitet. So auch / wann das eine u ein selblautender / das andere ein doppelblautender Buchstabe ist / vnd fast wie ein i außgesprochen wird. Als in 42. Psalme: Bey ihm wird heil gefunden / Israel er von sünden. Dann in dem worte sünden ist das u ein diphthongus." Zitiert nach Grunewald/Jürgens, Nachwort, S. 1*–10*, in: Grunewald, Opitz, Psalmen 2004, hier S. 4*. Das zweite Zitat entstammt tatsächlich Ps 130. Opitz nennt Lobwasser hier nicht namentlich; wer gemeint war, war allen klar.
98. ^ Vgl. den Reprint, der im Rahmen des Forschungsprojekts "Kulturwirkungen des reformierten Protestantismus" der Johannes a Lasco Bibliothek Emden erschienen ist: Grunewald, Opitz, Psalmen 2004.
99. ^ Von Marot heißt es, er sei "sonst nicht gelehrt gewesen", ihn habe "sonderlich Vatablus" aufgefrischt. Für Beza wird seine blühende Jugend als Entschuldigung angeführt; Beza habe bei seiner lateinischen Übersetzung 1579 selbst eingeräumt, "dass sie mit der der Frantzösischen zuweilen nicht übereinstimme, sey die vrsache / dass sie letzten gedanken gemeinlich klüger seyen als die ersten / auch ein einiger ort offt viel vnd vnTERSchiedene außlegungen zulasse." Grunewald, Opitz, Psalmen, 2004, Vorrede, Bl. (:) 5v.
100. ^ Nach dem Referat der Kritik gesteht Opitz Lobwasser großmütig zu: "Doch hat man in anmerckung des fromen Mannes guten willens vnd hierbey angewendeten fleisses / vnd dass Gottesfürchtige hertzen auch also noch mehr zur andacht köndten geleitet werden / solchen Psalter in die Kirchen der Evangelischen eines theils (mit denen doch Lobwasser der Religion halben in allem nicht gestimmet) eingeführt / vnd sich ein vnd anderes vrtheil nicht abhalten lassen." Grunewald, Opitz, Psalmen 2004, Vorrede, Bl. (:) 6r.
101. ^ Grunewald, Opitz, Psalmen 2004, Vorrede, Bl. (:) 7r.
102. ^ Im Vorwort scheint Opitz die konfessionelle Bedeutung des Psalters auch dadurch einebnen zu wollen, dass er bei der Behandlung der französischen Bereimungen zuerst die von Philippe Desportes "seiner lieblichkeit vnd vn-gezwungenen art wegen" hervorhebt, bevor er fortfährt: "Jn die Evangelischen Kirchen daselbst in Frankreich sind des Marots 50. vnd des Beza 100 Psalmen eingeführt." Es folgen die genannten kritischen Einschätzungen der Qualität der Übersetzung. Grunewald, Opitz, Psalmen 2004, Vorrede, Bl. (:) 7r.
103. ^ Vgl. zur Wirkungsgeschichte und insgesamt zu der Übersetzung von Opitz: Grunewald, Opitz als Übersetzer 2006, S. 96–114, bes. S. 112 ff.
104. ^ Es war dies die Bereimung von Matthias Jorissen, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in reformierten Gemeinden verwendet wurde. Vgl. Henkys, Jorissen 2004, S. 331–346. Auch Jorissen nahm sich, wie die Kommission der *Statenberijming*, eine Auswahl anderer Bereimungen und Prosaübersetzungen zum Vorbild.
105. ^ Vgl. Scheitler, Rezeption 2004, S. 264, 277.

106. ^ Die Psalmen Davids in allerlei Teutsche gesangreimen bracht, Durch Casparum Vlenbergium Pastorn zu Keiserswerd/ vnd Canonichen S. Swiberti daselbs, Köln: Gerwin Calenius / Johann Quentells Erben 1582. VD 16 U 44.
107. ^ Vgl. hierzu: Gutknecht, Rezeption 2004, S. 253–262.
108. ^ Die Psalmen Davids in allerlei Teutsche gesangreimen bracht, Durch Casparum Vlenbergium Pastorn zu Keiserswerd / vnd Canonichen S. Swiberti daselbs, Köln: Gerwin Calenius / Johann Quentells Erben 1582, VD 16 U 44, Vorrede, unpaginiert.
109. ^ Vgl. Breuer, Rheinfelsisches Gesangbuch, S. 317 mit Anm. 2.
110. ^ Einen Sonderfall des Transfers des Genfer Psalters in den katholischen Bereich untersucht Dieter Breuer mit dem Rheinfelsischen Gesangbuch von 1666, in dem neben 77 Liedern aus den jesuitischen Gesangbüchern auch 76 Lieder aus der älteren lutherischen Tradition und 20 Genfer Psalmen in der Bereimung von Opitz aufgenommen waren. Das Gesangbuch, das prompt mit der katholischen Zensur Schwierigkeiten bekam, war von dem hessischen Landgrafen Ernst eigenhändig für seine Herrschaft Katzenelnbogen zusammengestellt worden. Ernst, streng reformiert erzogen, war zum römischen Katholizismus konvertiert und entwickelte sich zu einem katholischen Ireniker. Er verteidigte nicht nur den volkssprachlichen Laiengesang, sondern betonte dessen Bedeutung, um Protestanten für die römische Kirche zurückzugewinnen. Wie Ulenberg argumentierte er für die Verwendung "ketzerischer" Melodien mit reinen Texten – und wählte deshalb die Psalmbereimungen von Opitz, der ihm als unbekannt und entsprechend weniger konfessionell geprägt erschien. Allerdings blieb sein Gesangbuch ein Einzelfall. Breuer, Rheinfelsisches Gesangbuch 2004, S. 317–329.
111. ^ Wiedergegeben bei Schäfer, Nordhäuser Orgelchronik 1939, S. 32 f. Die Inschrift aus dem Jahr 1658 ist wie die gesamte Orgel nicht mehr erhalten und wurde wohl schon im 18. Jahrhundert beseitigt. Der Text wird sicher eine andere Schreibung aufgewiesen haben, die sich aber nicht mehr rekonstruieren lässt.

Dieser Text ist lizenziert unter : CC by-nc-nd - Attribution, Noncommercial, No Derivative Works

Fachherausgeber: Irene Dingel
Redaktion: Lisa Landes

DDC: 223 [Info ] , 230 [Info ] , 264 [Info ] , 284 [Info ] , 418 [Info ]

Zitierempfehlung

Jürgens, Henning P.: Der Genfer Psalter – europaweiter Kulturtransfer, konfessionelle Kultur und europäische Literaturen, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010-12-03. URL: <http://www.ieg-ego.eu/juergensh-2010-de> URN: urn:nbn:de:0159-20100921251 [JJJJ-MM-TT].

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrages hinter der URL-Angabe in Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse ein. Beim Zitieren einer bestimmten Passage aus dem Beitrag bitte zusätzlich die Nummer des Textabschnitts angeben, z.B. 2 oder 1-4.

Link #ab

- Philipp Melanchthon (1497–1560) VIAF  (http://viaf.org/viaf/76319978) DNB  (http://d-nb.info/gnd/118580485) ADB/NDB  (http://www.deutsche-biographie.de/pnd118580485.html)

Link #ac



- <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/13d1f17486544ae027ea482f098d4f43?mediainfo=1&width=900&height=500>
Darstellung König Davids als Psalmensänger 1576

Link #ad

- Martin Luther (1483–1546) VIAF  <http://viaf.org/viaf/14773105> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118575449>
ADB/NDB  <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118575449.html>

Link #ae

- Matthäus Greiter (1495–1550) VIAF  <http://viaf.org/viaf/61731997> DNB  <http://d-nb.info/gnd/104059389> ADB/NDB  <http://www.deutsche-biographie.de/pnd104059389.html>

Link #af

- Wolfgang Dachstein (1487–1551) VIAF  <http://viaf.org/viaf/22955470> DNB  <http://d-nb.info/gnd/119650967> ADB/NDB  <http://www.deutsche-biographie.de/pnd119650967.html>

Link #ag

- Ulrich Zwingli (1484–1531) VIAF  <http://viaf.org/viaf/71399367> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118637533>
ADB/NDB  <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118637533.html>

Link #ah

- Johannes Calvin (1509–1564) VIAF  <http://viaf.org/viaf/90631825> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118518534> ADB/NDB  <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118518534.html>

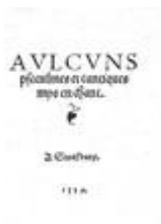
Link #ai

- Martin Bucer (1491–1551) VIAF  <http://viaf.org/viaf/2478527> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118516507>
ADB/NDB  <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118516507.html>

Link #aj

- Guillaume Farel (1489–1565) VIAF  <http://viaf.org/viaf/64111576> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118531948>

Link #ak



- <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/9289b87183fa3fc003caf9b0b8bdd912?mediainfo=1&width=900&height=500>
Aulcuns pseaulmes et cantiques mys en chant 1539

Link #al

- Clément Marot (1496–1544) VIAF  <http://viaf.org/viaf/59086239> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118731122>

Link #am

- Marguerite d'Angoulême (1492–1549) VIAF  <http://viaf.org/viaf/89017001> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118577719>

Link #an

- Guillaume Franc (1515–1570) VIAF  <http://viaf.org/viaf/25520712> DNB  <http://d-nb.info/gnd/118577719>

/gnd/123841844) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd123841844.html>)

Link #ao

- Theodor Beza (1519–1605) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/66463755>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118662864>)

Link #ap

- Loys Bourgeois (ca. 1510–ca. 1561) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/100306850>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/11888588X>)

Link #aq

- Franz I. von Frankreich (1494–1547) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/88805531>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118534947>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118534947.html>)

Link #ar

- Kaiser Karl V. (1500–1558) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/88598818>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118560093>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118560093.html>)

Link #as



- (<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/40e17fa2aab6462196e9622ddbfe2846?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Les Pseumes Mis En Rime Francoise 1562

Link #at

-  (<http://www.ieg-ego.eu/de/mediainfo/la-terre-au-seigneur-appartient-psalm-24-in-der-vertonung-von-loys-bourgeois?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Hörbeispiel: Psalm 24, La terre au Seigneur appartient

Link #au

- Maria I. Tudor von England (1516–1558) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/57408108>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118640917>)

Link #av

- Elisabeth I. Tudor von England (1533–1603) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/97107753>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/11966237X>)

Link #aw

- John Knox (1514–1572) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/109531553>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118723871>)

Link #ax

- Jean Crespin (1520–1572) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/9901063>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/119063670>)

Link #ay

- Giovanni Pinerolio (ca. 1519–1585) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/56662704>)

Link #az

- Francesco Perotto (ca. 1530–1612) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/29544009>)

Link #b0

- Maciej Rybinski (1556–1666) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/65077244>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/129114014>)

Link #b1

- Albert Szenci Molnar (1574–1634) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/89302011>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/122970713>)

Link #b2



- <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/91e38dfc2032c6647512290307617662?mediainfo=1&width=900&height=500>
Souter Liedekens Ghemaect ter eeren Gods 1540

Link #b3

- Johannes a Lasco (1499–1560) VIAF <http://viaf.org/viaf/41986488> DNB <http://d-nb.info/gnd/118726633> ADB/NDB <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118726633.html>

Link #b4

- Hermann von Wied (1477–1552) VIAF <http://viaf.org/viaf/71607602> DNB <http://d-nb.info/gnd/118702793> ADB/NDB <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118702793.html>

Link #b5

- Jan Utenhove (1520–1565) VIAF <http://viaf.org/viaf/17093376> DNB <http://d-nb.info/gnd/130065803>

Link #b6

- Edward VI. Tudor von England (1537–1553) VIAF <http://viaf.org/viaf/67259838> DNB <http://d-nb.info/gnd/118687891>

Link #b7

- Pieter Datheen (1531/32–1588/90) VIAF <http://viaf.org/viaf/4940716> DNB <http://d-nb.info/gnd/118853805> ADB/NDB <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118853805.html>

Link #b8

- Friedrich III. von der Pfalz (1515–1576) VIAF <http://viaf.org/viaf/40170002> DNB <http://d-nb.info/gnd/118535722> ADB/NDB <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118535722.html>

Link #b9

- Lukas de Heere (1534–1584) VIAF <http://viaf.org/viaf/47561729> DNB <http://d-nb.info/gnd/118978721> ADB/NDB <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118978721.html>

Link #ba



- <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/a5442eb32f2113213aec11aea967193e?mediainfo=1&width=900&height=500>
De C. L. Psalmen Davids 1578

Link #bb

- Philip van Marnix van St. Aldegonde (1538–1598) VIAF <http://viaf.org/viaf/9874771> DNB <http://d-nb.info/gnd/11864095X> ADB/NDB <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11864095X.html>



- <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid>

/b331085d383572450059d61c76820cb7?mediainfo=1&width=900&height=500)
Philipp van Marnix (1538-1598)

Link #bc

- Paul Schede Melissus (1539–1602) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/89425654>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118580558>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118580558.html>)

Link #bd

- Claude Goudimel (1514–1572) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/100191840>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118696750>)

Link #be

- Christoph von der Pfalz (1551–1574) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/10281266>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/104332417>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd104332417.html>)

Link #bf

- Immanuel Tremellius (1510–1580) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/56619788>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/128680547>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd128680547.html>)

Link #bg

- Michael Schirat (um 1563/1575) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/43766029>)

Link #bh



- (<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/fe93a12f48bf7c6bb678405cefdad5bf?mediainfo=1&width=900&height=500>)
DI PSALMEN Davids Jn Teutische gesangreymen 1572

Link #bi

- Ambrosius Lobwasser (1515-1585) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/24611802>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/124263488>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd124263488.html>)

Link #bj



- (<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/434a630645114c840b4991074537e3c7?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Ambrosius Lobwasser, Der Psalter deß Königlichen Propheten Davids 1576

Link #bk

- Albrecht (1490–1568) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/27084332>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118637673>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118637673.html>)

Link #bl

- Albert Friedrich (1553–1618) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/59890421>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/119258447>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd119258447.html>)

Link #bm

- Cornelius Becker (1561–1604) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/27995255>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/124073921>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd124073921.html>)

Link #bn

- Johann Wüstholtz (gest. 1626) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/23193518>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/128483385>)

Link #bo

- Martin Opitz (1597–1639) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/22167909>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118590111>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118590111.html>)



-  (<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/6cf0d47c7bd18dad12a2f8df78869fdd?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Martin Opitz (1597-1639)

Link #bp



-  (<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/9981dd1ebab018524c7d96ed71e3263a?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Die Psalmen Davids 1637

Link #bq

- Apollinaris von Laodicea (ca. 310–390) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/56619145>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118649817>)

Link #br

- Johann Crüger (1598–1662) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/100255545>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118834967>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118834967.html>)

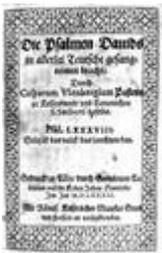
Link #bs

-  (<http://www.ieg-ego.eu/de/mediainfo/wie-der-hirsch-bei-schwuelem-wetter-psalm-42?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Hörbeispiel: Psalm 42, Wie der Hirsch bei schwülem Wetter

Link #bt

- Caspar Ulenberg (1549–1617) VIAF   (<http://viaf.org/viaf/54170144>) DNB  (<http://d-nb.info/gnd/118763504>) ADB/NDB  (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118763504.html>)

Link #bu



-  (<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/resolveuid/e81f1c2d0abd0db70cba7c3372082705?mediainfo=1&width=900&height=500>)
Die Psalmen Davids in allerlei Teutsche gesangreimen bracht 1582



Kompetenzzentrum
für elektronische Erschließungs-
und Publikationsverfahren in
den Geisteswissenschaften



**INSTITUT FÜR
EUROPÄISCHE
GESCHICHTE**

<http://www.ieg-ego.eu> ISSN 2192-7405